Preis 100 Mark

Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post monatlich M. 2000,—, unter Streifband monatlich M. 2700,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I n. aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstr. 39/I. Fernruf 20647. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vormittags.

Leiter: Dietrich Eckart

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto Fr. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Hansabank e. G. m. b. H., München, Herzog-Wilhelmstraße 12.

Streifbandbezugsgebühr für Februar im Ausland: Österreich Kr. 10000,-, Ungarn Kr. 500,-, Tschechoslowakei Kč. 6,-, England u. bisherige deutsche Kolonien ¹/₂ sh., Jugoslawien 17 Dinar, Italien 4 Lire, Holland ¹/₂ fl., Verein. Staaten ¹/₈ Dollar, Schweiz u. die übrigen dem Weltpostverein angeschl. Staaten 1 Schwz. Franken.

Ausgabe 21 — München (Dienstag), den 20. Februar 1923 — 37. Jahrgang

Tagesspiegel

Tod Raschins.

Weitere polnisch-litauische Konflikte.

Eine angebliche Auslassung Cunos über England.

Französische Schikane in Gelsenkirchen.

Regierungspräsident Grützner am Rhein.

Neue Besetzungen.

Blutige Zusammenstöße zwischen Deutschen und Marxisten in Wien.

Türkischer Kongreß in Smyrna.

Drohende Lage in Irland.

Das neueste Schandstück unserer inneren Feinde!

Verleumdung der Nationalsozialisten in Portugal!

Münchens Fleischversorgung vor seinem Wendepunkt?

Entwaffnung der Essener Schutzpolizei.

Zurückziehung Englands aus dem Ruhrgebiet?

Polnisch-litauischer Krieg!

v. Knilling in Berlin.

Krieg zwischen Litauen und Polen?

F. I. M. Rohse Archiv f. Zeitgeschichte

Verschärfung des polnisch-litauischen Konfliktes

tu. Warschau, 19. Febr. Die polnische Aktion zur Besetzung des bisher neutralen Streifens an der litauischen Grenze stößt auf erheblichen litauischen Widerstand. Die letzten Nachrichten aus Wilna besagen, daß an die Stelle der bisherigen litauischen Freischärler immer mehr reguläre litauische Truppenteile getreten seien. Der Ort Leipun ist von den Litauern gestern mit Artilleriefeuer belegt worden. Polnische amtliche Meldungen betonen nach wie vor, daß Polen noch kein Militär eingesetzt habe, sondern nur Polizeitruppen und Zollbataillone. Ministerpräsident Sikorski wird sich von der Lage persönlich überzeugen. Falls irgendwelche Störungen des Friedens im Osten vorkommen sollten, wird die Polnische Regierung die Litauer dafür verantwortlich machen.

*

Polnisch-litauische Schlacht bei Poronny

tu. Paris, 19. Febr. Reguläre polnische Truppen sind nach der Besetzung der neutralen Zone in der Gegend von Poranny in das litauische Gebiet eingedrungen und haben die litauischen Truppen angegriffen. Es gab eine Anzahl Tote und Hunderte von Verwundeten.

Die litauische Regierung hat an den Völkerbundsrat ein Telegramm gerichtet, worin sie ihn auffordert, einer Ausdehnung des Konfliktes vorzubeugen.

*

Es bleibt abzuwarten, ob die Ereignisse einen derartigen Charakter annehmen, daß aus dem [illegible] großen Zusammenstoß ein ganzer Krieg entfesselt wird. Tatsächlich besteht ja, namentlich seit dem Feldzug des polnischen Generals Sheligowsky, eine ständige Spannung zwischen den beiden Nachbarstaaten. Diese Reibungsflächen werden natürlich planmäßig von dritten Mächten zu vergrößern gesucht, um sich neue politische Druckmittel zu verschaffen. So arbeitet namentlich Sowjetrußland emsig daran. Der Armenier Karachan mit seiner jüdischen Gesolaschaft, die Sowjetjudaan in Warschau vertrat, hatte in Litauen eifrig gegen Polen schüren lassen.

Deutschland kann vorerst dem neuen Konflikt gelassener zuschauen aus Gründen, die keiner näheren Erörterung bedürfen.

Das jüdische Problem in Amerika

Präsident Warren Gamaliel Harding als begeisterter Freund und Schutzherr der Juden.

Neuyork, 28. Januar 1923.

Das am 24. Januar 1923 im „Hotel Astor", New York City, vom Konvent des Nationalverbandes amerikanisch-jüdischer Gemeinden abgehaltene Bankett bildete den Abschluß der Sitzung. 3000 Personen wohnten dem Bankett bei das eine Etappe bildete in der Sicherstellung der Juden in Amerika.

Drei Phasen des jüdischen Problems in Amerika: Organisierung für Entwicklung einer jüdischen Religion, Erziehung der Jugend für den jüdischen Glauben und Ausbildung starker Führer für die jüdische Religion, wurden ausführlich im Konvent behandelt. Delegaten der Nationalverbände der Temple Sisterhoods und der Brotherhoods wohnten den Sitzungen wie dem Bankett ebenfalls bei. Tische waren im großen Ballsaal, in dessen Balkonen, in angrenzenden Korridoren und Zimmern aufgestellt, doch waren sie nicht genügend, alle Gäste zu fassen. Der vormalige Botschafter Oskar S. Straus war Tafelmeister.

Alle gehaltenen Reden wurden mittels Radio nach allen Richtungen des Landes verbreitet. Es sprachen: Chas. Shohl, Cincinnati, Präsident des Nationalverbandes; Frau Joseph Wiesenfeld, Baltimore, Präsidentin der Sisterhoods; Rabbiner Edward N. Calisch, Richmond, Präsident der Zentralkonferenz amerikanischer Rabbiner; Rabbiner Samuel H. Goldenson, Pittsburg, und Dr. John H. Finley in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Kommission für internationale Justiz und guten Willen, Federal Council of Churches.

Präsident Harding hatte ein Schreiben geschickt, in dem er zunächst sehr bedauert, angesichts der Krankheit seiner Gattin dem Bankett nicht beiwohnen zu können. „Die Welt braucht eine neue Versicherung von Gottvertrauen", schreibt der Präsident, „sowie die Ruhe, die aus dem Glauben hervorgeht." **Herr Harding hat Worte hoher Anerkennung für den jüdischen Glauben, dessen Stärke und Beharrlichkeit er hervorhebt, sowie für den andauernden Einfluß und die Macht des jüdischen Volkes.**

Nachdem Herr Shohl über den Nationalverband und Frau Wiesenfeld über die „Sisterhoods" gesprochen, führte Herr Finley u. a. aus: Wäre die Friedenskonferenz in der palästinischen „Stadt des Friedens" zusammengetreten und der Vertrag im Einverständnis mit den Maximen Christi entworfen worden, er hätte Christen, Juden und Moslemiten mit der Vision einer besseren Welt als geheiligte Eingebung gedient. Eine Neubelebung der Religion sei unendlich wichtiger als eine Neubelebung von Geschäft und Industrie.

Dr. Calisch betonte, daß in dem Schmelztiegel Amerikas kein Platz sei für Teile, die nicht schmelzen wollen. Sein Thema war: „Verantwortlichkeit des amerikanischen Judentums."

Herr Harding hat guten Grund, sich an die Juden zu halten, denn bei den kommenden Novemberwahlen hat er ihre Stimmen sehr nötig. Er ist Ehrenmitglied verschiedener Logen, von denen allein 77 jüdische in Amerika sind. Es kann schon jetzt vorausgesagt werden, **daß in 15 Jahren von heute die wichtigsten städtischen und staatlichen Ämter in Händen der Juden sein werden. Ganz Neuyork gehört jetzt schon den Juden und Italienern.** Sie kontrollieren und redigieren so ziemlich sämtliche Zeitungen Neuyorks und die ganze Filmindustrie. Durch die Presse verbreiten sie ihre Macht.

Neuyork ist die Hochburg der Judenschaft der Welt geworden. Von 11 Millionen Juden in der ganzen Welt sind ein Drittel in Amerika, von diesem Drittel leben 2 100 000 Juden, in Neuyork City. Auf je neun Juden in der ganzen Welt kommt einer in Neuyork.

Blutige Zusammenstöße in Wien

tu. Wien, 19. Febr. In der Nähe von Hieking hat sich in der verflossenen Nacht ein politischer Mord ereignet. In einem Gasthaus fand eine politische Versammlung der Frontkämpfer statt, welche ohne Störung verlief. Nach Schluß der Versammlung hatten einige Teilnehmer einen Straßenbahnwagen bestiegen, in welchem es zwischen Frontkämpfern und Sozialdemokraten zu einer Auseinandersetzung kam. In der Nähe der Landwehrkaserne stiegen die Sozialdemokraten aus, während nach einem Bericht der Sozialdemokraten die Frontkämpfer, welche auf der Plattform der Straßenbahn verblieben, aus Revolvern gegen die Sozialdemokraten schossen. Einer der Sozialdemokraten, der 44jährige Betriebsrat einer Gummifabrik, namens Franz Birnecker, wurde von einer Revolverkugel in die Brust getroffen und war sofort tot. Ein zweiter Arbeiter, Franz Kattusch, wurde schwer, ein dritter leicht verletzt. Nach der Darstellung der Sozialdemokraten fuhren die Attentäter mit der Straßenbahn weiter und flüchteten bei der nächsten Haltestelle, ohne daß es bisher gelungen wäre, ihrer habhaft zu werden. Polizeipräsident Schober erschien am Schauplatz der Tat und leitete sofort Ermittelungen ein. Der Vorfall hat in allen politischen Kreisen großes Aufsehen erregt, und man befürchtet, daß es in der nächsten Zeit zwischen Sozialdemokraten und Frontkämpfern gelegentlich von Versammlungen der politischen Parteien zu schweren Zusammenstößen kommen wird. Die Polizei hat im Laufe des heutigen Tages einige Personen verhaftet, die verdächtig sind, an diesem Mord beteiligt zu sein.

Drohende Lage in Irland

London, 19. Febr. Die von der südirischen Regierung den Aufständischen gewährte Amnestiefrist ist um Mitternacht abgelaufen. Es haben sich bis jetzt nur einige kleine Banden verpflichtet, die Fortsetzung des Krieges aufzugeben.

Aus dem Sowjetparadies entronnen

London, 19. Febr. Reuter meldet aus Konstantinopel: An Bord des Transportschiffes „Themis" sind von 4500 Flüchtlingen aus Noworossijsk 800 an Pocken, Typhus und Cholera gestorben. Die meisten Opfer waren Griechen.

Kongreß in Smyrna

Berlin, 19. Febr. Nach einer Havas-Meldung aus Smyrna hielt Mustapha Kemal bei der Eröffnung des Wirtschaftskongresses eine Rede, in welcher er sagte: „Wir sind nicht Feinde der auswärtigen Kapitalisten. Wir haben ihre Mitarbeit notwendig. Wir erklären, daß wir bereit sind, ihnen die notwendigen Garantien zuzugestehen, aber sie müssen sich unseren Gesetzen anpassen. Wir sind nach Lausanne gegangen und haben den siegreichen Vormarsch unseres Heeres aufgehalten als die Alliierten erklärten, sie erkennen unsere Rechte an. Lange Verhandlungen wurden geführt. Aber die Alliierten haben unsere berechtigten Forderungen nicht anerkannt." Mustapha Kemal habe mit den Worten geendet: „Kein Schwanken! Marschieren wir voran, um unsere absolute Unabhängigkeit zu erobern!"

Das schweizerische Volk hat das Zonenabkommen mit Frankreich verworfen

tu. Basel, 19. Febr. Am gestrigen Sonntag hat das schweizerische Volk sein Urteil über das mit Frankreich abgeschlossene Abkommen über die Genfer Freizone abgegeben. Das Zonenabkommen wurde mit 410 048 gegen 91 142 Stimmen abgelehnt. Bemerkenswert ist, daß Genf und Wallis gegen, Neuenburg, Freiburg und Tessin für das Abkommen stimmten.

Die englisch-französischen Verhandlungen

tu. Paris, 19. Febr. Das Ergebnis der Londoner Verhandlungen stellte sich folgendermaßen dar: England tritt einen westlichen Streifen an die französisch-belgische Verwaltung ab, der die Durchfahrt der Kohlenzüge auf der Strecke Düsseldorf-Neuß bis Aachen ohne Hindernis gestattet. In der Frage der Benutzung der Hauptstrecken sind von der englischen Regierung grundsätzliche Einwendungen erhoben worden, jedoch hat der französische Unterhändler Minister Le Trocquer durchgesetzt, daß über diese Frage noch weitere Verhandlungen stattfinden. Der englische Kommandierende General Godley, hat gestern früh in Köln diese Verhandlungen eröffnet, an denen für Frankreich General Payot teilnimmt.

England zieht sich zurück?

tu. London, 19. Febr. Aus Düsseldorf wird gemeldet, daß die britischen Truppen heute aus einem kleinen Abschnitt des westlichen Teiles der Kölner Zone zurückgezogen werden.

Großes Eisenbahnunglück in Frankreich

tu. Paris, 19. Febr. Der Schnellzug Paris—Nancy stieß gestern abend 7 Uhr im Bahnhof von Port à Binson auf die Lokomotive eines Güterzuges, der umrangiert werden sollte. Da der Schnellzug mit einer Geschwindigkeit von 80 bis 100 Kilometer fuhr, war der Zusammenstoß so stark, daß der Güterzug und einige Wagen des Schnellzuges buchstäblich zermalmt wurden. 13 Tote und 80 Verwundete, hauptsächlich Soldaten aus den elsässischen Garnisonen, wurden geborgen.

Französische Furcht vor dem Sinken des Franken

tu. Paris, 19. Febr. „Journal des Debats" schreibt: Wenn die französische Industrie mit dem fortschreitenden Fallen des Franken in die Lage kommt, ihre Geschäftsverbindungen auszubreiten, wenn sie infolgedessen immer größere Mengen von Bargeld braucht, wird sie die Staatskasse in Anspruch nehmen müssen, gleichviel, ob diese ein halbes Prozent mehr oder weniger Zinsen vergütet. Die bisherige Zurückhaltung der französischen Finanzverwaltung in der Frage des Papiergeldumlaufes wird sich nicht mehr aufrechterhalten lassen, vielmehr müßte sich eine Entwicklung einstellen, ähnlich der in den Ländern Mitteleuropas. Die Inflationspolitik, gegen die Frankreich sich sträubt, müßte notgedrungen doch eintreten, und die bisherigen Kursschwankungen des Franken wären erst der Anfang eines nichtabzusehenden Niederganges der französischen Währung.

Tod des tschechischen Finanzministers Raschin

tu. Prag, 19. Febr. Finanzminister Dr. Raschin ist gestern Mittag den Folgen des vor einigen Wochen auf ihn verübten Revolverattentats erlegen.

Einheitsfrontler an der Ruhr

Unser Berichterstatter schreibt uns aus Bochum:

Man wird im unbesetzten Deutschland bisher nichts davon gehört haben, daß die Bochumer den französischen Eindringlingen gegenüber einen besonderen Widerstand gezeigt hätten. Die Schuld liegt an den „führenden Männern", die sonst den Mund gewaltig aufrissen, aber seit vier Wochen auffallend verstummten, bis dem Herrn Oberbürgermeister Graff sich nach langem Schweigen wieder die Zunge löste zu folgendem flehentlichen Aufruf:

„Mitbürger! Gewisse Vorgänge in unserer Stadt geben mir Veranlassung, nochmals das dringende Ersuchen an die gesamte Bürgerschaft zu richten, in allen Fällen Angehörigen der französischen Besatzung gegenüber größte Besonnenheit und Ruhe zu bewahren und im Falle von Bedrohungen möglichst auf die Hilfe der Schutzpolizei zurückzugreifen."

Die Ursache dieses Aufrufes liegt darin, daß auch den Bochumern die Galle schwoll, weshalb der Herr Oberbürgermeister schleunigst um Ruhe, Ruhe flehte. Er steht übrigens mit seinem Heldentum nicht allein, ihm zur Seite finden wir den Landrat und Polizeidirektor Stühlmeyer, früher Rumpel, auch einer von den vielen, die der Revolutionsschlamm emporbrachte, also einer von der Gilde der Revolutionsgewinner. **Dieser rote Parteibonze entblödet sich nicht, in seine „Erlässen" von einer französischen Behörde in Bochum zu sprechen!** In einer Bekanntmachung, in der er deutsche Volksgenossen auffordert, ihre Brüder zu verraten, die zwei Franzosen tüchtig durchprügelten, sagt er nämlich ausdrücklich, daß er im Auftrage der französischen Behörde handle. Dabei behauptet dieser Novemberverbrecher noch, daß die Menschenmenge die beiden Franzosen angegriffen hätte. In Wirklichkeit waren es die zwei uniformierten welschen Lumpen, welche sich auf das Unverschämteste und Herausforderndste benahmen und die Vorübergehenden mit ihrem Schießeisen bedrohten! Zudem bestand die Menschenmenge durchaus nicht aus jenen, dem Herrn Landrat so sehr verhaßten Nationalsozialisten oder Völkischen, sondern ausschließlich aus sozialdemokratisch organisierten Arbeitern!

Noch mehr. Derselbe Landrat und Polizeidirektor gab am 30. v. M. an alle Stationen der „Schupo" durch den Fernsprecher, entgegen dem ausdrücklichen Befehl der Reichsregierung bekannt, daß die Beamten die französischen Offiziere und Fahnen zu grüßen hätten, sonst würde er sie bestrafen. Über diese hochverräterische Zumutung gerieten die Beamten außer sich vor Wut, aber da kam zum Glück am Nachmittag noch einmal ein strenger Gegenbefehl aus Berlin, dem sich der saubere rote Patron schließlich fügen mußte. So sehen die Novemberlinge aus, mit denen wir eine Einheitsfront bilden sollen!

Ekelhaft ist auch das widerliche Gehetze der Kommunisten und die schlotternde Angst der Marxistenführer. Die letzteren können sich nicht genug damit tun, immer wieder zu betonen, daß sie nur Widerstand leisten, um den französischen Imperialismus und Großkapitalismus zu bekämpfen, daß sie aber den deutschen Großkapitalismus genau so verdammen und beileibe nicht an „nationalistische" Empfindungen dächten. Aus Angst natürlich, daß den von ihnen genasführten Massen die Augen aufgehen könnten, was erfreulicherweise ohnehin schon geschehen ist. Das beweist allein die Tatsache, daß Tausende freiwillig sich bei den unterschiedlichen Reichswehrgarnisonen meldeten, und als sie dort abgewiesen werden mußten, ging ihnen ein Licht darüber auf, welch ein ungeheueres Verbrechen am deutschen Volke im November 1918 verübt wurde! Aber Judas ruht nicht. Genau so wie 1917 und 1918 wird gewühlt und geschürt, das marxistische Gift neuerdings den Massen eingeträufelt, um den sogenannten Kohlenkrieg genau solch schmählichem Ende zuzuführen wie den Weltkrieg. Den Profit davon werden wieder die Warburg, Rothschild und Konsorten haben.

Die weißen Nigger an der Ruhr!

Neue Besetzungen

tu. **Essen**, 19. Febr.. Die Franzosen haben die Bahnhöfe **Hervest-Dorsten**, ferner **Bochum-Nord**, **Bochum-Rinkel** sowie den Bahnhof II **Weitmar** besetzt. Sie sind allmählich nervös geworden und haben die Bewachung der Bahnstrecken verstärkt. Infolge der Besetzung des Bahnhofes Hervest-Dorsten fällt auch die Strecke **Haleer—Wesel** für den Durchgangsverkehr aus. — In **Essen** ist der Polizeirat **Exner** vom Essener Polizeipräsidium wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Regierungspräsident Grützner ausgewiesen

tu. **Wesel**, 19. Febr. Regierungspräsident **Grützner** in Düsseldorf wurde gestern nachmittag um 1/24 Uhr in seiner Wohnung im Kreise seiner Familie und zweier schwedischer Reichstagsabgeordneter, die sich über die Lage im Einbruchsgebiet informieren wollten, von französischen Gendarmen verhaftet und dem General **Simon**, dem Kommandeur des Brückenkopfes Düsseldorf, zugeführt. Dieser eröffnete ihm, daß er auf Befehl des Generals Dégoutte seine Ausweisung vollziehen müsse. Der Grund zum Befehl des Generals Dégoutte liege in einem Antrag des belgischen Generals wegen des Protestes des Regierungspräsidenten Grützner gegen die erneute Verhaftung des Bürgermeisters **Jarres** von Duisburg, weil dieser trotz der Ausweisung wieder nach Düsseldorf zurückgekehrt sei.

Das Urteil gegen Oberbürgermeister Jarres

tu. **Aachen**, 19. Febr. Vom belgischen Kriegsgericht wurde heute das Urteil gegen den Oberbürgermeister Dr. Jarres von Duisburg verkündet. Der Angeklagte wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

(Das Urteil ist von grundsätzlicher Bedeutung, weil Dr. Jarres die Ausweisung nicht als für ihn rechtsverbindlich anerkannt hatte, sondern in Erfüllung seiner Amtspflicht und seines Diensteides auf seinen Posten zurückgekehrt war.)

Französische Räuberei

tu. **Gelsenkirchen**, 19. Febr. Durch die Besetzung des Bahnhofes der Nebenstrecke Gelsenkirchen—Bismarck haben die Franzosen den Knotenpunkt des wichtigen Übergangsverkehrs nach Holland gesperrt. Sofort nach der Besetzung begann die Kontrolle der Fahrgäste, wobei die Suche nach Geld im Vordergrund stand. Summen bis zu 50 000 M. wurden belassen, das übrige requiriert.

Die franz. „Requisitionen“

tu. **Gelsenkirchen**, 19. Febr. Die Franzosen setzten die Requisitionen fort. Friedliche Bürger wurden auf der Straße angehalten; wenn sie sich im Besitz von Geld befanden, wurde dieses beschlagnahmt. Die auf diese Weise beschlagnahmten Gelder sollen bisher 18 Millionen Mark ausmachen.

Gelsenkirchen lehnt ab

tu. Gelsenkirchen, 19. Febr. Die gestrige Stadtverordnetensitzung lehnte einmütig die französische Forderung auf Zahlung von 100 Mill. Mark ab.

Die Lage in Gelsenkirchen

tu. **Gelsenkirchen**, 19. Febr. Das Postamt und die innere Stadt sind immer noch besetzt. Die Franzosen haben in dem Postamt alle Behälter, Schränke, Türen usw., die nicht geöffnet waren, gewaltsam erbrochen.

Ein neues Opfer französischer Brutalitäten

tu. **Dortmund**, 19. Febr. **Wie erst jetzt bekannt wird, unternahm der Generaldirektor der Deutschen Nickelwerke, Geheimrat Fleischmann, am Freitag eine Reise im Kraftwagen nach Dortmund, um sich dort einer Operation zu unterziehen. Kurz vor Dortmund wurde das Auto von französischen Posten zum Halten gebracht. Der schwerkranke Generaldirektor wurde herausgeholt und auf offener Landstraße ausgesetzt. Der Kraftwagen wurde beschlagnahmt und weggebracht. Geheimrat Fleischmann ist an den Folgen dieser Brutalität gestorben.**

Neue Verhaftungen in Wiesbaden

tu. **Wiesbaden**, 19. Febr. Aus unbekannten Gründen wurden gestern nachmittag folgende Eisenbahnbeamte verhaftet:

Eisenbahninspektor Luck, Stationskassenvorsteher Hamel, Oberbahnmeister Diehl, Wagenwerkmeister Bopp, Eisenbahnoberinspektor Berndt und Schreibgehilfe Tillian.

Verhütung deutscher Ministerbesuche

tu. **Paris**, 19. Febr. Den Pariser Blättern wird gemeldet, **daß zur Verhütung weiterer deutscher Ministerbesuche im Ruhrgebiet die Verhängung hoher Geldstrafen über diejenigen Lokale geplant wird, die die Besucher aufnehmen.**

•

Das sind die Folgen vom 9. November 1918.

Vormarsch auf Dortmund

tu. **Dortmund**, 19. Febr. **Fünf französische Infanterieregimenter sind auf Dortmund aus Richtung von Bochum herein anmarschiert. Um 10 Uhr hat das erste Infanterieregiment Lütgendortmund passiert. Anscheinend beabsichtigen die Franzosen Dortmund ebenfalls zum Kriegsschauplatz zu machen.**

Ein ganz neues Telephonnetz zerstört

tu. **Wetter a. d. R.**, 19. Febr. Die Telephonleitungen, die die Franzosen angelegt hatten, wurden in der Nacht vom Samstag auf Sonntag zerstört. Darauf zerstörten die Franzosen das gesamte Telephonnetz der Stadt.

Entwaffnung der Essener Schupo

tu. **Essen**, 19. Febr. **Die Baracken der Essener Schutzpolizei im Stadtteil Wegeroth, wo sich das Hauptquartier der Essener Schutzpolizei befand, wurden heute früh von französischem Militär umzingelt. Sämtliche Schutzpolizeibeamten wurden entwaffnet.**

Erschossen

mc. **Lindau**, 19. Febr. (Eig. Drahtbericht.) Am Samstagabend wurde der Zollbetriebsassistent Franz Sax beim Nebenzollamt Niederstaufen auf dem Dienstgang auf offener Straße in Niederstaufen mit einem Brustschuß schwerverletzt aufgefunden. Der Verletzte wurde in eine benachbarte Wirtschaft verbracht, wo er alsbald verstarb. Ein der Täterschaft dringend verdächtiger Kollege des Toten ist inzwischen verhaftet und ins Amtsgerichtsgefängnis nach Weiler eingeliefert worden.

Severing im Ruhrgebiet

tu. **Berlin**, 19. Febr. Auch der preußische Minister des Innern **Severing** weilte am Samstag im **Ruhrrevier**, um vor der Industrie, den Gewerkschaften und den Behörden zu einigen wichtigen Fragen Stellung zu nehmen.

Der Reichskanzler und die Haltung Englands

tu. **London**, 19. Febr. Der Korrespondent der „Sunday Times“ in Berlin hatte eine Unterredung mit dem Reichskanzler über die Ereignisse im Ruhrgebiet. Auf die Frage, ob er an Friedensmöglichkeiten glaube, erklärte der Kanzler, daß das nicht von der deutschen Regierung abhänge. Die Franzosen hätten die Initiative in der Hand. Auf die Frage, ob das heißen solle, daß er auf irgendeine Intervention von dritter Seite rechne, bejahte der Kanzler und fragte dann den Journalisten, ob er die Ansicht vertrete, daß England etwas tun solle. Der Journalist erklärte, daß England die Komplikationen fürchte, und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß Frankreich und Deutschland allein zu einer Lösung gelangen möchten. „Was erwarten Sie denn von England?“ fragte er den Kanzler, worauf dieser antwortete: „England soll einen Druck auf die Franzosen ausüben, daß man sich in England davon Rechenschaft ablegt, daß die bewaffnete Invasion der Franzosen vier Jahre nach Unterzeichnung des Friedens die Negation des Rechts bedeutet. Die französische Invasion ist der erste entscheidende Schritt zu einer wirtschaftlichen und politischen Hegemonie. Die bewaffnete Besetzung des größten kohlenliefernden Gebietes durch eine Macht, die auf Grund des Friedens von Versailles bereits das größte eisenerzerzeugende Land des Kontinents ist, hat die deutsch-französische Frage in ein Problem verwandelt, dessen Folgen so schwer und grundlegend sind, daß die öffentliche Meinung der ganzen Welt demgegenüber nicht gleichgültig bleiben darf.

•

Das ist sie auch nicht, sondern jeder versucht, seinen Happen von dem fetten Braten zu erhalten.

Im übrigen erfahren wir nachträglich, daß die „Unterredung“ überhaupt nicht stattgefunden hat. Ein schönes Beispiel, wie gewisse Tintenkulis „arbeiten“.

Der Reichsverkehrsminister im Ruhrgebiet

tu. **Essen**, 19. Febr. Im neubesetzten Gebiet ist jetzt auch der Reichsverkehrsminister erschienen, um mit den Eisenbahnerorganisationen die gegenwärtige Lage des Eisenbahnbetriebes des Ruhrbezirkes zu besprechen.

Der dolchschleifende „Vorwärts“

Nachdem der liebe Genosse Edo Fimmen vor wenigen Tagen dem Marxismus in Deutschland kaltschnäuzig eine Ohrfeige in der Form einer Erklärung veröffentlichte, daß die Internationale für Deutschland nichts unternehmen könne, da das französische Proletariat zu schwach wäre? Jetzt hat dieser arbeiterbetrügende Halunke die Frechheit, in einer Reihe deutscher Großstädte Vorträge über die Ruhrbesetzung und die famose Tätigkeit der Gewerkschaftsinternationale zu halten.

Als marxistischer Vortrupp der Börse und Arbeitereinfänger erklärt Herr Fimmen mitten in Deutschland: „Die ganze Ruhraktion ist ein gemeinsames Unternehmen des französischen und des deutschen Kapitalismus.“

Er gibt den deutschen Arbeitern den Rat, den Kapitalismus in Deutschland niederzuzwingen und den übrigen Ländern mit gutem Beispiel voranzugehen ... Also: es werden schon dieselben Leimruten ausgelegt, wie während des Krieges!

Der „Vorwärts“ widmet dem „Genossen“ Fimmen selbstverständlich einen langen Leitartikel, und tut allen Ernstes, als seien diese niederträchtigen Bauernfängereien überhaupt diskutabel.

Dann verwahrt er sich vorsichtigerweise ein wenig. Aber die Tatsache, daß das „vaterländische“ Einheitsblatt einen Riesenaufsatz über offenkundigen Betrug bringt, zeigt schon, wohin die Reise gehen soll. Der neue Dolch wird scharf geschliffen.

Die geistigen Kurzschlüsse des Pfarrers Traub

Pfarrer Traub erzählt in seinen „Eisernen Blättern“ (Nr. 33), man frage ihn, was er über die „Hitlersche Bewegung“ denke. Und er antwortet darauf in einem langen Artikel. Nicht **eisern**, sondern mit wenn und aber, ja und nein, trotzdem und obzwar, wie es so Sitte ist beim Dr. Traub. Zur Kennzeichnung des geistigen Niveaus der Traubschen „Aufklärungen“ einige Proben:

„**Hitler hat sich aus dem bloßen Demagogen zweifellos zu einem nationalen Führer entwickelt.**“ So etwas zu verzapfen ist doch schon ganz unerlaubt, Herr Pfarrer. Sie haben Logik und Psychologie getrieben und sollten sich die einfachste Tatsache doch vor Augen führen können, daß ein Mann, der nationaler Führer **ist**, eben auch früher kein Demagoge gewesen sein **kann**. Solche geistigen Kurzschlüsse muß man bei der „M. A. A.“ zwar als zu ihrem Wesen gehörig hinnehmen, aber „unser großer Traub“ dürfte so etwas doch nicht niederlegen. Der Blamagen könnten doch zu viele werden.

Dann hat der emsig schürfende politisierende Gottesgelahrte ein großes Korn gefunden, das er seinen gläubigen Lesern wie folgt präsentiert: „Freilich liegt ein Gedankenfehler in Hitlers Programm vor: Engländer, Amerikaner und Franzosen **sind** bereits ‚national‘ eingestellt. Sie brauchen keine Nationalsozilisten“.

Dieser Satz ist so recht ein Zeichen für die kindliche — Ahnungslosigkeit, mit welcher unsere Deutschnationalen in die Welt blicken. Niemand hat öfter als wir erklärt, daß die Franzosen, Engländer usw. in erster Linie Franzosen und Briten sind. Darüber besteht kein Zweifel. **Und trotzdem brauchen diese Völker den Nationalsozialismus (möge er auch einen anderen Namen tragen) ebensosehr wie wir. Denn bisher sind sie nur National marxisten, d. h. sie bekennen eine Weltanschauung, an der ganz Europa krankt, die „Weltanschauung“ des plattesten Materialismus in Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politik und Wirtschaft. Aus dieser geistigen Verblödung und Bestialisierung heraus konnten sie genau so geködert und durch Reizung gefügig gemacht werden (nur unter nationalem Mantel) wie unsere verführten „internationalen“ Volksgenossen. An ihrer Spitze stehen genau solch skrupellose Halunken wie bei uns; sie sind genau so an die jüdischen Börsen gekettet, sie sind ihr genau so tributpflichtig wie wir. Ob besiegte Völker, ob „Siegernationen“, sie alle zahlen ihren Blutzins an die internationalen Judenbanken, an die sie von ihren Führern verraten wurden. Der Nationalismus der Ententevölker ist deshalb noch kein völkisches, organisches Gewächs, sondern eine oft künstlich hochgepeitschte Hysterie. Nirgends wurden die Völker so ausgeplündert wie in den „nationalen“ Staaten des Westens, die „keine Nationalsozialisten brauchen“. Oh, sie brauchen sie, brauchen sie vielleicht noch mehr als wir. Fragt sich bloß, ob sie die Kraft haben, solche zu erzeugen.**

Der angeführte Satz des Pfarrers Traub ist ein typisches Beispiel für die selbstbewußte Anmaßung, mit welcher der der Gehirnverkalkung entgegeneilende Unfehlbarkeitsapostel an Lebensfragen großer Zeiten heranzutreten pflegen. Ohne auch nur im entferntesten geahnt zu haben, worum

---

„Richtet ihr aber auch bei denen nichts aus, die schon veraltet sind im Irrtum, so werdet nicht müde, dem Einfluß, den sie auf andere gewinnen könnten, entgegenzuarbeiten. Hemmt auf alle Weise den Strom, der alles zerstören will, was Vernunft und Weisheit mit Mühe erbauen. Redet nicht von Schonung; sie wäre gewissenlos in dem heiligsten Kriege, den wir führen! Versündigt euch nicht an der künftigen Zeit, indem ihr der vergangenen auf eine sehr ungerechte Art eure Achtung beweist! Opfert nicht die schuldlose Jugend auf, um ein graues Haar zu ehren, welches nicht auf dem Wege der Gerechtigkeit gefunden worden!“

Friedrich Schleiermacher.

Residenztheater

Minna von Barnhelm. „Eines Werkes aber, der wahrsten Ausgeburt des Siebenjährigen Krieges, von vollkommen norddeutschem Nationalgehalt, muß ich vor allem ehrenvoll erwähnen; es ist die erste aus dem bedeutenden Leben gegriffene Theaterproduktion von spezifisch temporärem Gehalt, die deswegen auch eine nie zu berechnende Wirkung hat: **Minna von Barnhelm**“, so urteilt Goethe im ersten Buch von „Dichtung und Wahrheit“. 1767 zum ersten Male in Hamburg aufgeführt, steht dieses Lustspiel in solch unverwelklicher Jugendfrische vor uns, als wäre es erst gestern aus der Feder geflossen. Und gerade jetzt ist es so unheimlich zeitgemäß, denn die verabschiedeten Offiziere vom Schlage des zum Krüppel geschossenen Majors v. Tellheim fristen heutzutage als Opfer des Novemberverbrechens zu Tausenden ein kummervolles Dasein, aber im Innern fest zusammengehalten durch den Korpsgeist, die Kameradschaft und die treue Pflege der Erinnerung an die gemeinsam verlebte große Zeit des Heldenkampfes. Es ist das hohe Lied der soldatischen Tugenden, das Lessing in seiner „Minna von Barnhelm“ singt, und das so lange erklingen wird, als der heldische Geist in unserem Volke nicht ausgestorben ist.

Die Neueinstudierung im Residenztheater war eine künstlerische Tat ersten Ranges, die sich nur einige Male im Ton vergriff, wenn dieser ans Possenhafte anklang. **Kurt Stieler**, der das Werk inszenierte, gab den Major von Tellheim, in der Maske auffallend an Friedrich den Großen erinnernd, in vornehmer Ritterlichkeit, wobei er auch jene warmen Herzenstöne fand, die ich bei ihm nicht vermutet hätte. In **Hilde Hertерich** als Minna von Barnhelm fand er eine vollwertige Gegenspielerin, die das adelige sächsische Fräulein mit ihrer Gemütstiefe und Schalkhaftigkeit so entzückend herausgestaltete, daß man seine helle Freude daran haben konnte. So wurde z. B. der bedeutungsvolle 6. Auftritt im 4. Aufzug mit einer Feinheit und edel stilisierten Lebenswahrheit abgespielt, daß ich ihn als einen meiner schönsten Theatereindrücke verzeichnen kann. Angenehm überraschte mich auch die **Käthe Bierkowski** als Kammerjungfer Franziska, die zwar nicht an die unvergeßliche Ramlo heranreichte, manches noch zu roh anlegte, aber den Charakter dieses mutwilligen, gutherzigen und verliebten Mädchens richtig erfaßte und anlegte. Des Majors grundehrlicher, treuer und derb humorvoller Bedienter Just fügte sich in **Fritz Basils** lebensstrotzender, scharf herausgearbeiteter Verkörperung harmonisch in das fein abgestimmte Zusammenspiel ein, was man von **Gustav Waldaus** Wirt leider nicht behaupten kann, denn dieser glänzende Charakterdarsteller möchte, sooft er auf der Bühne steht, immer den Mittelpunkt bilden und tut daher an komischen, vom Dichter nicht vorgesehenen Beigaben zuviel des Guten. Ein wahres Kabinettstück schauspielerischer Kunst bot **Karl Graumann** als Riccaut de la Marlinière, welchen französischen Abenteurer und Glücksritter Lessing, dieser grimmige Verächter des Welschtums, in bedeutungsvollen Gegensatz zu dem urdeutschen Wesen des Majors von Tellheim stellt. Auch **Georg Henrichs** kerniger und treuer Wachtmeister Paul Werner war eine bedeutende Leistung. **Leo Pasetti** schuf mit dem Stiegenvorraum des Gasthofes „Zum König von Spanien“, dem Hotelzimmer und den Kostümen aus der friederizianischen Zeit nach dem Frieden von Hubertusburg eine Stileinheit im Bilde, das der unvergänglichen Schöpfung aus der großen Zeit des Wiedererwachens der deutschen Volksseele durch die Zauberkraft der heiligen deutschen Kunst einen würdigen Rahmen lieferte.

J. St—g.

Musik-Rundschau

Ist es an sich schon ein Unding, daß Reklame und Kritiken so gerne in Superlativen arbeiten, so bildet dieses Verfahren eine große Gefahr für den Künstler: denn die versprochenen, hochgespannten Erwartungen folgt meist prompt die Enttäuschung. So erging es mir auch im III. Liederabend von **Beate Roos-Reuter** (mit **Richard Trunk** als altbewährten Begleiter). Es ist bezeichnend, daß man bei dieser Sängerin kritisch eingestellt blieb. Die spröden Lieder Beethovens (ich konnte nur den ersten Teil des Programms hören) bezeugten, daß das Stimmenmaterial noch der Ausbildung bedarf. Was besagt letzten Endes die gebildete, weiche, angenehme Tiefe und Mittellage einer Stimme, wenn die Höhe noch recht hart, kantig, zu wenig abgerundet wird, die Atemtechnik noch nicht souverän beherrscht wird? Solange die Sängerin mit technischen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, ist eine eindringliche, musikalische Wiedergabe der Lieder kaum zu erwarten, was bewiesen wurde.

Anders erging es mir in dem Liederabend von **Frieda Ploner**. Der tief-innerliche Vortrag dieser jungen Sängerin packte und riß mit. Die Lieder von Joh. Brahms und Hugo Wolf wurden von ihr aus innerem Drange und Erleben heraus überzeugend gestaltet. Dieses Primäre in der reproduktiven Kunst gab auch den Kontakt zwischen der Künstlerin und dem Hörer. Die Stimme selbst, die von warmer, leuchtender Klangfarbe und von dramatischer Kraft zugleich ist, kam eine nicht alltägliche gute Aussprache zustatten. Hoffentlich bleibt der Künstlerin das Konzertpodium immer etwas Wesensfremdes und schützt sie so vor dessen Äußerlichkeiten. **Arnold Langefeld** war ihr feinsinniger Begleiter.

Eugen Kalix bewährte sich in seinem Klavierabend, der im Zeichen der Romantik stand, als sympathischer, junger Künstler voll Klangsinn und weiser ökonomischer Verwendung der Mittel. Die Wiedergabe der Sonate in F-Moll von Brahms (nicht eine der stärksten des Meisters) war eine gute Talentprobe. Manchmal fehlte wohl die Farbigkeit im Vortrage, so im Andante, das an Plastik verlor, doch war der redliche, ernste Kunstwille des Musikers in allem zu spüren.

O. F.

Wie sie's verdienen.

Im Jahre 1653 ging **Cromwell** eines Tages zu einer Sitzung des „Langen Parlamentes“ von England. Nachdem er eine Weile zugehört hatte, gab er einem Obersten einen Wink, erhob sich und warf den Parlamentariern Ungerechtigkeit, Rechtsverzögerung und Selbstsucht vor. Einer von ihnen wehrt sich dagegen, da meint Cromwell: „Komm, komm, wir haben genug davon. Ich will euerem Geschwätz ein Ende machen. Ihr sitzt schon viel zu lange hier. Ihr sollt besseren Männern Platz machen.“ Mittlerweile erschienen 20 bis 30 Musketiere des Obersten in dem Saal, und, gestützt auf deren Radschloßgewehre, fährt Cromwell fort: „Ihr heißt euch ein Parlament. Ihr seid kein Parlament. Ich sage euch, ihr seid kein Parlament! Einige unter euch sind Trunkenbolde. Einige unter euch leben in offener Verachtung von Gottes Geboten. Bestechliche, ungerechte Menschen, ein Ärgernis für die Bekenner der Schrift.“

Die Herren Parlamentarier sprangen von ihren Sitzen empor. Cromwell nahm das Keulenzepter des Sprechers vom Tisch mit den Worten: „Was soll uns das Kinderspielzeug. Tut es weg.“ Er gibt es einem der Musketiere, während die Parlamentarier den Saal verlassen wie begossene Pudel. — Wie sie es verdienten.

es sich handelt, wird im Kathederton dem Leben das Leben abgesprochen, weil es im Gehirnkasten des mit den Herrlichkeiten Abrahams, Isaaks und Jakobs angefüllten Gelahrten keinen Raum mehr findet. Die treibenden Kräfte der Weltenwende eilen unerkannt an ihm vorüber und anstatt verständnisvoll und helfend mit beiden Händen in die Speichen des rollenden Rades zu greifen, stehen die Bildungsphilister ahnungslos daneben und stoßen ein Wehgeschrei nach dem andern in die Luft.

Dann warnt der Herr Pfarrer Hitler mit erhobenem Zeigefinger vor „Extratouren" (er soll wohl so tanzen wie es die Vorsehung dem Leiter der „Eisernen Blätter" verkündet hat), fordert, daß er „Weisheit lerne" (von Ihnen, Herr Kultusminister a. D.?) und schließt dann: „Wer das Vaterland retten will, ist unser Freund; wer gegen das Vaterland wirkt, mit dem rechnen wir später ab. Heute einig gegen den Feind! Nur gegen den Feind!" Armes deutsches Volk, daß du dir solch ein Gewäsch vorsetzen läßt! — Wenn die Vaterlandsverräter aber den Kämpfern nochmals den Dolch in den Rücken treiben, wer soll dann mit ihnen abrechnen? Sie etwa, Herr Pfarrer, der, als Minister von Kapp, streikende Bäckermeister per Telephon in den rührendsten Tönen anflehte, doch nicht zu streiken? Nein, einmal wurde das deutsche Volk verraten, jetzt darf das sich nicht wiederholen. Zwei Millionen deutscher toter Helden sind noch ungerächt um ihr Opfer betrogen worden. Ihre Mörder laufen heute noch ungestraft herum und bereiten schon eben ein neues Verbrechen vor. Gott gnade uns vor solchen Männern, wie Sie, Herr Traub, deren Denken nur aus Kurzschlüssen besteht, deren Instinkt verseucht ist, deren Charakter vor der jüdischen Börse dahinschmilzt wie Butter an der Sonne. Schreiben Sie Sonntagspredigten ins Feuilleton der „M. A. A.", solange dieses Wackelblatt noch besteht, aber lassen Sie die Finger von Fragen des Völkerschicksals, geben Sie es auf, den großen Kampf der Geister von heute zu verstehen. Lehren Sie, wenn Sie schon nicht anders können, wie herrlich die Zuhälter „Abrahams und Gauner" Jakobs gewesen sind, aber verschonen Sie das deutsche Volk mit eigenen Geisteserzeugnissen.

Die Empörung über Sie hat sich nämlich schon in ein anderes Empfinden verwandelt: man bemitleidet Sie, Herr Traub; man bemitleidet Sie von ganzem Herzen. Und das ist schlimm, sehr, sehr schlimm . . . R.

Frankfurter Hohn

Nachdem die „Frankf. Ztg." (Nr. 109) die „militärische Diktatur" während des Krieges bejammerte, welche die politische Leitung angeblich hinderte, höhnt sie folgendermaßen weiter:

„Dieser unbedingt verderbliche Zwiespalt zwischen der Leitung des Krieges und der Leitung der Politik ist heute dem Kabinett Cuno erspart. Denn in dem waffenlosen Abwehrkampfe, den unser Volk in einmütiger Entschlossenheit gegen den Einbruch der Franzosen führt, liegt dem Kabinett zugleich die oberste ‚Heeresleitung' und die oberste Staatsleitung ob."

Dann schreibt das Judenblatt weiter:

„Die Linke aber steht durchaus fest hinter dem gemeinsamen Abwehrkampf des ganzen Volkes, entschlossen, alle moralischen Kräfte, unter scharfer Trennung von nationalistischen Überhitzungen und Wühlereien, für diesen Kampf zu kräftigen und aufrechtzuerhalten, der ja von den Massen des Volkes vor allem getragen werden muß. Diese Linke (die ja nicht etwa nur aus der Sozialdemokratie besteht, sondern mit ihr zusammen auch aus den wirklich republikanisch und demokratisch gesonnenen Teilen des Zentrums und der Demokratischen Partei) hat bisher die Regierung durchaus ungehindert handeln lassen. Und sie ist sicherlich gewillt, daß auch weiterhin zu tun. Sinnlos, zu glauben, daß sie etwa ungeduldig darauf warte, zum dritten Male die gleiche Rolle zu spielen wie beim Friedensschluß und bei der Annahme des Londoner Diktats. Sie hat damals nach unserer festen Überzeugung den Bestand Deutschlands gerettet, das ohne ihr Handeln heute in seine Teile aufgelöst wäre."

Das „christliche" Zentrum wird sicher stolz sein auf das Lob des alljüdischen Börsenblattes. Nicht minder die „Arbeiterführer" über das Zuckerbrot ihrer Herren.

Neudeutsche Würde

Im Prager Abgeordnetenhause liegt der Vertrag zwischen Deutschland und der tschechoslowakischen Republik über die Rechtshilfe in Strafsachen auf. Im Artikel 23 des Vertrages, der die Sprache der Rechtshilfeersuchen behandelt, heißt es: „Die Ersuche sind in der Staatssprache des ersuchenden Teiles abzufassen. Als Staatssprache (offizielle Sprache) gilt auf tschechoslowakischer Seite die tschechische oder slowakische Sprache, auf deutscher Seite die Amtssprache! An diesem Punkt ist zweierlei bemerkenswert. Von Seite der tschechoslowakischen Regierung werden ausdrücklich die tschechische und die slowakische Sprache gesondert angeführt, während bekanntlich sonst immer von der „tschechoslowakischen" Sprache geredet wird. Andererseits ist es für den Charakter der Regierung des revolutionären Deutschland bezeichnend, daß in einem Gegenseitigkeitsvertrage mit einem Nachbarstaate, wie es die tschechoslowakische Republik ist, das Wort „deutsch" zur Bezeichnung der Amtssprache des heutigen Deutschen Reiches ängstlich vermieden wird.

Man tut recht daran, denn deutsch wird in den Regierungen ja nicht gesprochen.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Das neueste Schandstück

Unsere Verleumder scheuen vor keinen noch so großen Gemeinheiten zurück, um Verwirrung in unseren Reihen zu stiften. Neben Spitzeln und Provokateuren haben sie jetzt ein neues Mittel in Anwendung gebracht.

Vor wenigen Tagen wurde folgende „Einladung" (ohne Angabe des Druckers) weithin verschickt:

Geheim: Einschreiben! Durch Eilboten!

An die Gruppenführer und Obleute!

Die für den 16.—18. d. M. nach Erlangen einberufene Tagung ist nicht geheim geblieben und kann daher nicht stattfinden. Wir wollen und müssen jedoch ungestört, fern von aller Öffentlichkeit, zusammen sein.

Vom 22.—25. Februar 1923 kommen wir daher alle nach

Regensburg

und treffen uns Donnerstag, 22. Februar, abends 6 Uhr, im Gasthaus „Grüner Kranz".

Zum Sonntag, 25. Febr. kommen die Vertreter der „Deutschen Wehrschaft", sowie des „Germanenringes" und der vaterländischen Verbände, die mit uns zusammengehen wollen, nach Regensburg.

Kommt all, ihr Gruppenführer und Obleute, denn diese Tagung wird entscheidend sein für die Zukunft.

Auf Wiedersehen in Regensburg!

Adolf Hitler.

Diese Einladung gilt als Ausweis.

Wir erklären hierzu: Dieser Aufruf ist von Anfang bis zum Ende gefälscht. Er soll den Vaterlandsverrätern offenbar nur dazu dienen, unsere Pgg. irrezuführen und zu provozieren.

Pgg.! Folge keiner dieser gefälschten „Einladung".

Die Parteileitung.

*

Zur Vorbesprechung über Gründung eines Nationalsozialistischen Versicherungsbeamtenvereins werden treudeutsche Berufsangehörige und Gesinnungsfreunde ersucht, sich am Donnerstag, den 22. Febr., abends 8 Uhr, im Nebenzimmer des Leistbräu, Sendlinger Straße 54, einzufinden. Es gilt, den organisierten Kampf gegen die unter jüdischer Leitung stehenden Versicherungsgesellschaften und gegen den marxistischen Allgemeinen Verband der Versicherungsangestellten aufzunehmen. Heil!

*

Sektionsversammlungen:

Dienstag: Sekt. Haidhausen-Bogenhausen: Sprechabend im Hofbräuhauskeller (Veteranensaal), Innere Wiener Straße. Referent Adolf Hitler.

Sekt. München-Süd: Sprechabend im Gasthaus „Zum Schwalbenstein", Ecke Reifenstuel- u. Thalkirchner Straße. Referent Pg. Wiegel. Thema: Seine Erlebnisse in Sowjetrußland.

Sekt. Neuhausen: Sprechabend im Gasthaus „Prinz Alfons", Alfonsstr. 7.

Sekt. Schwabing-Pinakothek: Sprechabend im Gasthaus „Zur Amalienburg", Amalienstr. 89.

Mittwoch: Sekt. Westend: Sprechabend im Nebenzimmer des Spatenkellers, Theresienhöhe.

Mitteilungen der Ortsgruppen

Ortsgruppe Augsburg. Jeden Donnerstag Sprechabend im „Pelikan" bei der Jakobskirche (Jakobivorstadt). Wir bitten die Parteigenossen von Augsburg, an jedem Sprechabend vollzählig zu erscheinen. Anhänger unserer Sache sind herzlich steingeladen.

Ortsgruppe Berchtesgaden. Sprechabende finden jeden 2. und 4. Samstag im Monat im Bräustübl statt.

Ortsgruppe Erlangen. Am 11. d. M. fand die sehr stark besuchte General-Mitgliederversammlung der Ortsgruppe statt. Einleitend gab der 1. Vorsitzende einen kurzen Überblick über die Entwicklung der nationalsozialistischen Arbeiterpartei in Bayern. Hierauf wurde die Neuwahl der Vorstandschaft vorgenommen. Unter allgemeinem Beifall wurde der bisherige Vorsitzende einstimmig wiedergewählt. Parteigenosse Hüls, bisher zweiter Vorsitzender, schied aus dem Ausschusse aus, um sich voll und ganz der Werbearbeit durch Vorträge auswärts widmen zu können. An seiner Stelle wurde Parteigenosse Dieling zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Nach der Wahl erfolgte Kassenbericht und Entlastung des Kassiers. Der Kassenbestand ist dank der erfolgreichen Werbung eines Parteigenossen bei gleichgesinnten Deutschen in der Tschechoslowakei ein recht erfreulicher. Die Spendenwerbung soll wie bisher auf das eifrigste fortgesetzt werden. Hierauf gab der 1. Vorsitzende einen Bericht über den Münchner Parteitag, wobei er begeisterte Worte der Anerkennung für die Klarheit und Überzeugungstreue der Reden Adolf Hitlers fand. In einer sich an den Bericht anschließenden Aussprache wurde viel ersprießliches zutage gefördert. So wurde unter anderem auch die Studentenfrage berührt. Ein Parteigenosse bemerkte unter allgemeinem Beifall, daß es besser sei, auch die deutsche Intelligenz unter unserer Fahne zu sammeln, als wie sich von fremdstämmiger Intelligenz führen und verführen zu lassen, wie es bei den Sozialdemokraten und Kommunisten geschieht. Ferner wurde auf die wirtschaftliche Unterstützung der Parteigenossen mit Recht hingewiesen. Die Aufforderung zu lebhafter Werbetätigkeit bei allen wirklich arbeitenden Volksgenossen wurde mit lebhaftem Beifall angenommen. Die Versammlung schloß mit dem allgemeinen Wunsch, unseren verehrten Führer Adolf Hitler in nächster Zeit in Erlangens Mauern begrüßen zu können.

Erfurt. Deutscher Leserverein. Jeden ersten und dritten Mittwoch Leseabend, jeden zweiten und vierten Mittwoch Familienabend.

Ortsgruppe Forchheim. Sprechabend findet jeden Freitag im „National" statt, und zwar zweimal im Monat pflichtmäßig. Am Freitag, 23. Februar spricht Pg. Tittmann im „Hirschen" über „Widerstand oder Untergang". Einlaß ab 7 Uhr, Beginn 8 Uhr.

Ortsgruppe Freising. Sprechabende finden jeden 2. und 4. Dienstag im Monat in unserem Parteilokal, Gasth. „Paradies", statt. Gäste sind willkommen.

Ortsgruppe Kempten. Sprechabende finden jeden Freitag, 8 Uhr, im Restaurant „zur Kreuzstraße" statt. Anschriften an Max Kleiderer, Kempten N. 21.

Landsberg a. L. Völkische, Antisemiten, Leser des „Völk. Beobachter", Werkgemeinschaftler, Nationalsozialisten, Oberländer wollen zwecks völkischer Zusammenarbeit ihre Anschrift senden an Fischer, Bergstr. 488, (Piletschbräu 1r.)

Ortsgruppe Lindau. Sprechabend jeden zweiten und vierten Mittwoch im Monat im Nebenzimmer der August Schlechterischen Brauerei.

Ortsgruppe Markneukirchen. Sprechabend von jetzt ab jeden ersten und dritten Dienstag im Monat, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus". Gäste stets herzlich willkommen.

Ortsgruppe Pasing. Unsere Ortsgruppe hielt vergangenen Donnerstag, abends 8 Uhr, im zweiten Saale des Gasthofes zur Post in Pasing ihren Sprechabend ab, welcher sehr stark, und zwar bis auf den letzten Platz, besucht war, vom Beamten bis zum gewöhnlichen Taglöhner. Als Referent sprach Pg. Hermann Esser über politische Zeitfragen und schilderte unsere traurigen Verhältnisse, geißelte scharf die Vaterlandsverräter und Revolutionshelden, Schlemmer, Schieber und die Regierung; die letztere, die die Macht in der Hand hätte, tue nichts, um die Wurzel aller Übel auszurotten und unschädlich zu machen. Lebhafter Beifall und herzlicher Dank war der gerechte Lohn des Referenten. Irgendein Besoffener suchte den Referenten einige Male durch Zwischenrufe zu unterbrechen. Ihm wurde gehörig heimgeleuchtet und vom Vorsitzenden das längere Verbleiben im Saale, sofern noch ein einziger Zwischenruf erschalle, verboten. An der Diskussion beteiligten sich zwei Genossen, und zwar Kommunisten. Alle beide unterstrichen sogar die Ausführungen des Referenten, stellten einige Fragen zu ihrer politischen Aufklärung und verabschiedeten sich befriedigt. Die Tatsache hat ergeben, daß die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei-Bewegung immer mehr Fuß faßt in Pasing und Umgebung.

Wörth (Isar). Für Sonntag, den 11. Februar, hatte die Ortsgruppe Landshut zu einer öffentlichen Volksversammlung in Wörth a. Isar eingeladen. Obwohl der Ortspfarrer in der Kirche seine Pfarrangehörigen aufgefordert hatte, diese Versammlung nicht zu besuchen, da nur gegen die Kirche gehetzt werde, war der Saal der dortigen Brauerei gesteckt voll. Der Referent Pg. Straßer aus Landshut sprach über das Thema „Was wir wollen" und zeigte sachlich, aber scharf die Totengräberarbeit, die das Judentum und die Sozialdemokratie am deutschen Volke verrichtet haben und noch weiter verrichten. Er streifte unter großem Beifall der Versammlung das Verhalten des Ortspfarrers, der sicher noch nie ein Programm der N.S. in Händen gehabt habe, aber doch getreu dem Kampfruf der Bayer. Volkspartei die blödesten Schlagwörter zum Hetzen benütze. Ein einziger Diskussionsredner, langjähriger M.S.P., brachte die allbekannten Vorwürfe vor, gab sich aber mit den Antworten des Referenten schnell zufrieden — und wurde tags darauf — Parteimitglied. Die Versammlung brachte eine stattliche Zahl Neuaufnahmen und hat ihren Zweck wieder einen Landstrich von Niederbayern über uns aufzuklären und die Machenschaften der Bayer. Volkspartei und der Landauer Bauernbundsgrößen zu widerlegen, voll und ganz erfüllt.

11

Jud Süß

Novelle von **Wilhelm Hauff.**

„Du hast sehr gefehlt, Gustav", sagte Hedwig, seine ältere Schwester, ein ruhiges und vernünftiges Mädchen. „Da du nie, auch nur entfernt, an eine Verbindung mit diesem Mädchen denken konntest, so war es deine Pflicht, als redlicher Mann, dich gar nicht mit ihr einzulassen. Auch darin hast du sehr gefehlt, daß du nicht gleich damals schon deinem Vater alles anvertraut hast; aber so hast du jetzt deine ganze Familie unglücklich und zum Gespött der Leute gemacht; denn meinst du, der Süß werde nicht halten, was er gedroht? Ach, er wird sich an Papa, an dir, an uns allen rächen."

„Geh, bitte den Vater um Verzeihung!" sprach das schöne Käthchen weinend. „Du mußt ihm nicht noch Vorwürfe machen, Hedwig, er ist unglücklich genug. Komm, Gustav," fuhr sie fort, indem sie seine Hand ergriff und ihn zu dem Vater führte, „bitte, daß er dir vergibt; ja, wir werden recht unglücklich werden, der böse Mann wird uns verderben, wie er das Land verdorben hat, aber dann lasset doch wenigstens Frieden unter uns sein. Wenn wir uns nur noch haben, so haben wir viel, wenn er uns alles übrige nimmt."

Der Alte blickte seinen Sohn lange, doch nicht unwillig an. „Du hast gehandelt wie ein eitler junger Mensch, und die Aufmerksamkeit, die dir diese Jüdin schenkte, hat dich verblendet. Du hast, ich fühle es für dich, vielleicht schon seit geraumer Zeit, gewiß aber diesen Abend dafür gebüßt. Katharina hat recht; ich will dir nicht länger grollen; wir müssen uns jetzt gegen einen furchtbaren Feind waffnen. Glaubst du, daß er Wort halten wird mit den vierzehn Tagen Frist, die er dir nachrief?"

„Ich glaube und hoffe es", antwortete der junge Mann.

„Um jene Zeit muß sich mehr entscheiden als nur das Schicksal unseres Hauses," fuhr der Alte fort; „Römchingen und Süß — oder wir; wer verliert, bezahlt die Zeche. Jetzt gelobe mir aber, Gustav, die Jüdin nie mehr, weder im Garten noch sonstwo, aufzusuchen, und unter dieser Bedingung will ich deine Torheit verzeihen."

Gustav versprach es mit bebenden Lippen und verließ dann das Zimmer, um seine Bewegung zu verbergen. Noch lange und mit unendlicher Wehmut dachte er dort über das unglückliche Geschöpf nach, dessen Herz ihm gehörte, und das er nicht lieben durfte. Er teilte zwar alle strengen religiösen Ansichten seiner Zeit, aber er schauderte über den Fluch, der einen heimatlosen Menschenstamm bis ins tausendste Glied verfolgte und jeden mit ins Verderben zu ziehen schien, der sich auch den Edelsten unter ihnen auf die natürlichste Weise näherte. Er fand zwar keine Entschuldigung für sich und seine verbotene Neigung zu einem Mädchen, das nicht auch seinen Glauben teilte, aber er gewann einigen Trost, indem er sein eigenes Schicksal einer höheren Fügung unterordnete.

Sein Vater und die Schwestern unterhielten sich noch lange über ihn und diese Vorfälle, und die Erinnerung an so manche schöne Tugend des jungen Mannes versöhnte nach und nach den Alten, so daß er selbst das Geheimhalten jener Vorschläge des Ministers einigermaßen entschuldigte. Als aber spät abends die beiden Schwestern allein waren, sagte Käthchen: „Wahr ist es doch, Gustav hat zwar gefehlt, aber an seiner Stelle hätte jeder andere auch gefehlt. Ich habe sie einmal am Fenster und einmal im Garten gesehen; so schön und anmutig sah ich in meinem ganzen Leben nichts. Was sind alle Gesichter in Stuttgart, was ist selbst die schöne Marie, von der man soviel Wunder macht, gegen dieses herrliche Gesicht! Nein, Hedwig, ich hätte mich ganz in sie verlieben können!"

„Wie magst du nur so töricht schwatzen!" erwiderte Hedwig unwillig. „Mag sie sein, wie sie will, sie ist und bleibt doch nur eine Jüdin!"

11.

Nicht die unglückliche Liebe ihres Bruders allein war es, was in den folgenden Tagen die schönen Töchter des Landschaftskonsulenten Lanbek ängstigte; nein, es war das sonderbare und drückende Verhältnis, das zwischen Vater und Sohn zu herrschen schien, was den 4 schönen blauen Augen im stillen so manche Träne kostete. Man konnte nicht sagen, daß sie sich finster angeblickt, mürrisch gefragt oder kalt geantwortet hätten; aber dennoch sah man den beiden an, daß Gram und Sorgen sie beschäftigten, und die Mädchen wurden immer wieder in ihren Vermutungen über den Grund dieses Grämens irregeleitet, wenn sie zuweilen den alten Mann und seinen Sohn in einer Fensternische beisammen stehen und zutraulicher, aber auch ernster als je zusammen flüstern sahen. Endlich wurden sie sogar für drei Abende in der Woche förmlich aus dem großen Familienzimmer, das im Winter allen zum Aufenthalt diente, verwiesen, und, was ihres Wissens nie geschehen war, Papas kleines Bibliothekzimmer wurde ihnen für solche Abende besonders geheizt und ihnen die Erlaubnis gegeben, sich an den trefflichen Juristen und Philosophen zu amüsieren.

Freilich bedachten bei solchem Exil weder Vater noch Sohn, daß man von der Bibliothek im oberen Stock in das Studierzimmer, von diesem in das Gastzimmer und von dem Gastzimmer in die sogenannte Rumpelkammer kommen könne, von welcher eine viereckige Öffnung, mit einem kleinen Deckel versehen, in das Wohnzimmer hinabging, um Luft oder Wärme in dieses Gemach zu leiten; sie bedachten auch nicht, daß weibliche Neugierde wohl noch stärkere Schranken durchbrochen haben würde als diese, die zwischen jener Kammer und der Bibliothek lagen. Einige Abende hatte übrigens doch ein noch mächtigeres Gefühl als Neugierde die Mädchen in der Bibliothek zurückgehalten, nämlich Furcht. Hedwig behauptete, schon öfters oben in jener Kammer Fußtritte und ein schreckliches Stöhnen gehört zu haben, und dem schönen Käthchen graute dort hinzugehen, weil jenes Gemach nur eine dünne Wand aus Holz und Backsteinen von den Zimmern des gefürchteten Juden Süß trennte.

Eines Abends jedoch, als man die Mädchen schon längst weggeschickt hatte, sah Käthchen, die sich bis auf die Mitte der Treppe hinabgeschlichen hatte, drei Männer bei ihrem Vater eintreten, die ihre Neugierde aufs Höchste trieben. Der erste, der sich langsam und schnaubend die untere Treppe heraufschob und auf der Hausflur einige Minuten stehen blieb, um Atem zu sammeln, war niemand Geringeres als der lutherische Prälat Klinger. Seine schneeweiße Perücke, seine Prälatenkette, die gerade auf dem Magen ruhte, und seine alten, verwitterten Züge flößten dem Mädchen ungemeine Ehrfurcht ein; ihm folgte hastigen Schrittes der Oberst und Stallmeister von Röder, ein Mann, den man für sehr klug und tapfer, aber zugleich auch in seinen Sitten für sehr unheilig hielt, und über den dritten hätte sie beinahe laut aufgelacht, es war der fröhliche Kapitän Reelzingen, der so drollige Geschichten und Schnurren zu erzählen wußte und sie schon auf manchem Ball beinahe zum Lachen gebracht hatte. Heute hatte er sein Gesicht in ganz ehrbare Falten gelegt und sah gerade aus wie damals, als er ihr auf Parole d'honneur schwur, daß er sie vraiment liebe. Sie sah ihm lächelnd nach, bis sein ungeheurer Degen in der Türe verschwunden war, und eilte dann in das Bibliothekzimmer, wo sie die blonde Hedwig traf, welche die Augen fest zugeschlossen hatte, um nicht über ein Gespenst zu erschrecken, wenn etwa zufällig eines in der Bibliothek auf und ab wandelte. „Heute müssen wir hinunterducken!" erklärte Käthchen. „Und komm nur jetzt gleich mit; denke dir, die Leute kommen hier zusammen wie beim Karneval. Hast du je sonst den Prälaten Klinger und den Kapitän Reelzingen in einem Zimmer gesehen, und dazu den Oberst Röder, und —" setzte sie hinzu, als die Schwester zauderte — „ich müßte mich sehr irren, wenn ich nicht, als die Türe einmal aufging, auch Blankenberg gesehen hätte."

(Fortsetzung folgt.)

Bayern

Berlinreise des bayer. Ministerpräsidenten

Der bayerische Ministerpräsident Dr. von Knilling hat sich am Sonntag abend nach Berlin zu einer Besprechung über schwebende Fragen mit dem Reichskanzler Dr. Cuno und einzelnen Reichsministern begeben. Der Reichskanzler, der seinen Besuch in München für die nächsten Tage vorgesehen hatte, ist durch dringende Amtsgeschäfte leider verhindert, zur Zeit den beabsichtigten Besuch in München zu machen. Er hegt jedoch fest die Absicht, in allernächster Zeit nach München zu kommen. — Hoffentlich begnügt sich der Reichskanzler bei seiner Anwesenheit in München nicht damit, sich von einigen Parlamentariern „unterrichten" zu lassen, sondern nimmt auch engere Fühlung mit den maßgebenden völkischen Kreisen, damit er ein richtiges Bild von der Volksstimmung bei uns nach Hause bringt. Vor allem erwarten wir von seiner Münchener Reise als erste Früchte die Aufhebung der sogenannten Schutzgesetze für die Republik, welch letztere von niemand ernstlich bedroht wird außer von den Novemberverbrechern.

Knilling für den Frontkämpfergeist

Auf einem von dem wiedererstandenen Bund ehemaliger Frontkämpfer Stahlhelm veranstalteten vaterländischen Abend zugunsten der Ruhrhilfe sprach am Samstagabend u. a. auch Ministerpräsident Dr. v. Knilling. Er führte aus, daß die bayerische Regierung das Vertrauen hegt, daß der vaterländische Geist, der in den Reihen des Bundes lebt, der sei, den wir in diesen Tagen brauchen, um uns aus der Tiefe vaterländischer Not wieder herauszuarbeiten. Wir spüren jetzt, was es heißt, entwaffnet und dem Vernichtungswillen eines beutegierigen Volkes preisgegeben zu sein. Soll nicht in uns allen Ingrimm und heiliger Zorn emporflammen, wenn die Franzosen und Belgier schlimmer auf deutschem Boden hausen, als es je ein Feind könnte? Wo bleibt da die Empörung des immer wieder gegen uns aufgerufenen Auslandes? Hier wäre mehr Grund, von Humanität zu reden, als uns gegenüber während des Krieges. Sollte der ständig größer werdende Druck nicht endlich eine große Tat bewirken, daß immer weitere Kreise unseres Volkes von dem Geist der Frontkämpfer ergriffen werden und so erstarken, daß irgendwelche Gegenströmungen nicht mehr aufkommen können? Leider sind auch jetzt schon wieder Flaumacher am Werke, die unsere kaum gewonnene gemeinsame Front zu lockern beabsichtigen. Wer aber in diesen Zeiten der härtesten Not die Front vaterländischer Einigkeit zu lockern wagt, begeht Verrat am Vaterlande. Der bayerischen Regierung ist es ernst, jenen Weg zu gehen, den sie durch die nationalen Grundsätze vorgezeichnet findet. Es gilt heute mehr denn je, die Zähne zusammenzubeißen und nicht alles hinauszureden in die Welt, aber immer daran zu denken.

Ganz unsere Meinung. Nur vergaß der Ministerpräsident die Flaumacher beim Namen zu nennen: Es sind die Novemberverbrecher!

Die nationale Würde des deutschen Kaufmanns

Zu einer im Sitzungssaale der Münchener Handelskammer stattgefundenen Besprechung von auf der Leipziger Messe ausstellenden Firmen herrschte Einmütigkeit darüber, daß die nationale Würde des deutschen Kaufmanns ihm verbieten müsse, irgendeinen Geschäftsverkehr mit den Franzosen und Belgiern zu unterhalten, solange die rechtswidrige Vergewaltigung des besetzten Gebietes durch die Franzosen und Belgier andauert.

Vom gewerblichen Mittelstand

In den politischen Parteien geht es drunter und drüber. Nach außen hin werden natürlich diese häuslichen Zwiste mit mehr oder minder großem Geschick verkleistert. Im Innern jedoch beginnt sich die ganze Verlogenheit des bisherigen Parteiwesens in zunehmenden Zerfallserscheinungen auszuwirken, und dabei lassen sich die Parteistreitigkeiten nicht regelmäßig hinter verschlossenen Türen ausfechten, sondern die ganze Geschichte fliegt auf. So ist es jetzt mit der Bayerischen Mittelpartei gegangen, in der ein Teil des gewerblichen Mittelstandes sich seit 4 Jahren von dem durch „eine Ehe jüdisch versippten Rechtsanwalt Dr. Hiller hat irreführen lassen. Endlich sind diese Mittelständler hell geworden und haben ihrem „geistigen Führer" durch Ausschluß aus der Partei den Laufpaß gegeben. Seinen Sitz im Landtag behält aber Dr. Hiller, weil er charaktervollerweise sich die Diäten nicht entgehen lassen will. Die so gereinigte Mittelstandspartei, die sich nunmehr Mittelstandsbund nennt, hielt am Sonntag eine außerordentliche Generalversammlung ab, in der eine Entschließung angenommen wurde, die von der Regierung fordert, **daß gegen die Börsenspekulation vorgegangen, alle Fremden sofort ausgewiesen werden, um der einheimischen Bevölkerung die Lebensmöglichkeit zu sichern, Schieber und Wucherer mit schweren Zuchthausstrafen evtl. Todesstrafe belegt werden.**

Münchener Beobachter

Halbe Arbeit!!!

Geht man durch die Straßen Münchens, so wird man höchstens auf der Ladentüre jedes dritten Geschäftes den Zettel angeklebt finden: Franzosen ist der Eintritt verboten! Warum nicht überall, selbst bei dem kleinsten Krämer? Halbe Arbeit, deren Effekt gleich Null ist. Wir rufen unsere Parteigenossen auf, dafür zu sorgen, daß binnen 24 Stunden auf keiner Ladentüre dieser moralische Hinauswurf des welschen Lumpenpacks fehlt, dann wird sich der körperliche von selbst hinzugesellen. Nur keine halbe Arbeit leisten! Es laufen noch immer genug Franzosen und Belgier unter uns herum. Z. B. denken die französischen und belgischen Mitglieder der Interalliierten Entwaffnungskommission nicht daran, uns den Rücken zu kehren. Sie hausen nach wie vor im „Hotel Vier Jahreszeiten", die Bedienung haben ihre Unteroffiziere und Mannschaften übernommen. Hinausweisen kann sie die Hoteldirektion nicht, da die Zimmer von der Regierung gemietet sind und exterritoriales Gebiet bedeuten. Aber wovon nähren sich denn diese Franzosen und Belgier? Als Gäste der englischen Kommissionsmitglieder, die im „Hotel Leinfelder" untergebracht sind. Die Herren Engländer laden ihre französischen und belgischen Kameraden regelmäßig zum Speisen ein und sorgen so dafür, daß sie nicht Hunger leiden. Aber auch sonst müssen die Franzosen und Belgier immer wieder Hintertürchen finden, durch die man ihnen Nahrungsmittel zureicht. Auch „Monsieur Dard", der von der französischen Regierung nach München geschickte Spitzelgesandte, weilt noch mitten unter uns, mästet sich auf unsere Kosten sein Bäuchlein und empfängt regelmäßig die roten Spione vom Schlage des verstorbenen Novemberverbrechers Gareis, der bekanntlich bei der Ententekommission ein- und ausging. Seine Überflüssigkeit trägt er mit der Gelassenheit eines Diplomaten. Aber auch einen Diplomaten verläßt ab und zu der Gleichmut. Das passierte auch Herrn Dard unlängst, als er in seinem Stammlokal, dem feudalen „Preysing-Palais", nervöses Herzklopfen bekam und den Gastgeber frug, ob „in der gegenwärtigen Situation" seine Anwesenheit noch gern gesehen sei. Dieser meinte verbindlichst: „Mir ist zwar ein Gast so lieb wie der andere, aber wie die Verhältnisse gegenwärtig sind..." Seitdem läßt sich Herr Dard im Preysing-Palais nicht mehr blicken — von wegen der gegenwärtigen Situation.

Wir leisten eben immer nur halbe Arbeit, es bleibt bei der großen Geste, die wir als Erbstück aus der unseligen Zeit Wilhelms II. übernommen haben, so daß Richard Wagner leider schon recht behält, wenn er in seinem Gedichte „An das deutsche Heer vor Paris" humorvoll sagt:

„Schlief bei der Liedertafel Wacht am Rhein
Beruhigt sanft ‚lieb Vaterland' schon ein?"

J. St.

Wetterlage

Allgemeine Übersicht: Das nach dem Mittelmeer eingedrungene Teilstück der im Osten unseres Gebietes verlaufenden Tiefdruckfurche hat sich beträchtlich vertieft, da mit ihm die westlich der Britischen Inseln gelegene Depression Fühlung genommen hat. Durch diese Entwicklung wurde die Luftzufuhr aus dem skandinavischen Kältegebiet noch aufrechterhalten.

Mitteleuropa liegt aber heute noch näher als gestern am Wirkungsbereich der atlantischen Tiefdruckstörungen, so daß wir die baldige Beendigung des Frostwetters für wahrscheinlich halten.

Wettervorhersagen für Dienstag, den 20. Februar:

Weitere Schneefälle, allmählich in Regen übergehend.

*

München in Not! Eine Reihe von Verbänden aller Art erläßt einen dringenden Aufruf, durch freiwillige Gaben der furchtbaren Notlage zu steuern, in der immer breiter werdende Volksschichten versinken. Zu diesem Zwecke hat sich ein Ortsausschuß München des Bayer. Hilfswerkes 1922/23 gebildet, der folgende Aufforderung ergehen läßt:

Die organisierten Erwerbsstände, die bereits eine Sammlung innerhalb ihrer Verbände eingeleitet haben, mögen ihre Spenden ihren Spitzenverbänden zur Weiterleitung an das Bayer. Hilfswerk abliefern. Von nicht organisierten Angehörigen der Erwerbsstände nimmt die Handelskammer München, Maximiliansplatz 8 (Geschäftszeit 8—12 und 3—6 Uhr, an Samstagen 8—1 Uhr), Postscheckkonto Nr. 48138, Geldspenden entgegen. Alle anderen Spender können ihre Gaben bei der Stadthauptkasse München (Rathaus, Kassenhalle), Postscheckkonto Nr. 115, und den Kassen der Bezirkswohlfahrtsämter (Geschäftszeit 9 bis 1 Uhr, an Samstagen 9—11½ Uhr), dem Hilfsbund der Münchener Einwohnerschaft, Theatinerstr. 3/II (Geschäftszeit ½9—½1 und ½3—6 Uhr, an Samstagen ½9—1 Uhr), und allen Banken einzahlen. **Lebensmittel und Brennmaterial** werden von der Hauptgeschäftsstelle I des Bayer. Hilfswerkes, München, Kanalstr. 20/I (Geschäftszeit 8—½1 und 3—½7 Uhr, an Samstagen ½8—1 Uhr), alle anderen Gegenstände des täglichen Bedarfes von der Hauptgeschäftsstelle II, München, Prinz-Ludwig-Straße 3 (Geschäftszeit halb 9 bis halb 1 und 3 bis 5 Uhr, an Samstagen 9 bis halb 1 Uhr), angenommen.

Unter den rund 30 Verbänden befindet sich auch die Israelitische Kultusgemeinde, was wir besonders bemerken möchten, denn es ist sehr nett von den „Deutschen Staatsbürgern mosaischen Glaubens", daß sie das grauenvolle Elend, in das wir durch den Beschluß der Weisen von Zion gestürzt wurden, durch die Brosamen „lindern" wollen, die sie von ihrer reich besetzten Tafel für unsere hungernden Volksgenossen herabfallen zu lassen gedenken.

Die Einschränkung im Gastwirtsgewerbe. Im bayerischen Landwirtschaftsministerium fand eine Besprechung der bayerischen Organisationen für das Hotel-, Gastwirte- und Kaffeehausgewerbe und für die Kleinbühnen und Varietés statt. Diese erklärten, daß die in Berlin zwischen dem Reichsernährungsminister und ihren Spitzenorganisationen getroffenen Vereinbarungen über die Einschränkung ihrer Betriebe selbstverständlich auch für Bayern Anwendung finden, und daß sie neuerdings die ihnen angeschlossenen Betriebe auf die Verpflichtung zur Einschränkung aufmerksam machen würden. — Der Landesverband des bayerischen Gastwirtsgewerbes gibt an seine Mitglieder ein Rundschreiben heraus, in dem die zukünftig zu beachtenden Einschränkungen im Gastwirtsgewerbe aufgeführt sind. Danach dürften bis auf weiteres auf der Speisenkarte nur zwei Fleischgerichte zur Auswahl stehen. Delikatessen, besonders ausländische, werden nicht mehr geführt. Es darf keinem Gast zu einer Mahlzeit mehr als ein Hauptgericht aus Fleisch gegeben werden. Butter und Eier dürfen zum Frühstück nicht gereicht werden. Zuwiderhandlungen ziehen Ordnungsstrafen bis zu einer Million Mark nach sich.

Judenangst. Von noch unermittelter Seite werden in den letzten Tagen hiesige Hotels angerufen mit der Ankündigung, daß sie des Nachts gestürmt werden. Es handelt sich hier jedenfalls um einen Ulk, der aber Unruhe in solche Stätten bringt. Der letzte Anruf galt dem Hotel „Königshof".

Die täglichen Diebstähle. Aus einem Hofraum an der Briennerstraße wurden 12 Kaninchen, Wert 180 000 Mark, gestohlen. Die Tiere sind gelbschwarz und weiß gestreift. — Bei einem Ladeneinbruch in der Residenzstraße wurden für 10 Millionen Mark Goldfüllfederhalter und Goldfüllbleistifte gestohlen. — Von städtischen Spielplätzen am Agilolfingerplatz und der Säbenerstraße stahlen Diebe eine Menge Stadetten von Umfriedungen. — Aus einer Blockhütte in Waldtrudering ein englisches Jagdgewehr, ein Ölgemälde (Landschaftsbild), Schlafdecken u. a. Wert 400 000 Mark. — In einem Café in der Altstadt wurde einem Kaufmann eine goldene Uhr, Nr. 110 586, Wert 1 Million Mark, und im Hörsaal der Technischen Hochschule einem Studenten ein grauer Ulstermantel mit russischer Katzenfellfütterung und Wolfspelzkragen, Wert 800 000 Mark, gestohlen. — In der Nacht zum Samstag drangen Einbrecher in die Bureauräume der Weinstube „Torggelstube" am Platzl ein und stahlen außer 600 000 Mark zwei Pelzmäntel, Silberbestecke und Zigaretten im Werte von 2 Millionen Mark.

Ausgehobene jüdische Glücksspieler. Während Tausende von ehrlichen Menschen nicht wissen, wie sie das Geld zum nackten Leben herschaffen sollen, werden von anderen riesige Summen am Spieltisch verschleudert. Eine solche Gesellschaft wurde in einer Privatwohnung an der Holzstraße ausgehoben. Tagsüber lungerte sie im „Café Deutsches Theater" beim Spiel herum, abends überließ ihr ein Mann gegen Bezahlung von 25 000 Mark den Abend seine Wohnung zum Glücksspiel. Bei sehr hohen Einsätzen wurden von 9 Personen, darunter vorwiegend Juden und Amerikaner, „Meine Tante", „Das große Los" und „17 und 4" gespielt. Die ausgehobenen Spieler kamen vor die Polizei, die ihnen Geld und Karten beschlagnahmte. — Eine weitere 10köpfige Glücksspielergesellschaft spielte gleichfalls zu hohen Einsätzen in einer Wirtschaft an der Maillingerstraße „Meine Tante". Auch diese „Herren", die ihre Familien darben ließen, wurden verhaftet und der Polizei vorgeführt.

Eine verbotene Versammlung. Ein gewisser Herr Stark, der in der Öffentlichkeit als Träger und Verkündiger etwas abstruser Ideen nicht unbekannt ist, hatte Einladung zu einem Vortrag ergehen lassen, der am Samstag abend im Sitzungssaal der Landesbauernkammer stattfinden sollte. In der gedruckten Einladung war darauf verwiesen, daß die nationale Einheit, nach der heute das Volk schreie, nicht oberflächlich sein dürfe wie 1914, daß sie innerlich, seelisch, der deutschen Volksseele entsprungen sein müsse. Nur auf einer geistigen Grundlage würden die Gegensätze wirksam und dauernd überwunden. Darüber müßten sich vor allem die geistigen Stützen des Volkes klar sein. Mit diesen Worten, die man im allgemeinen unterschreiben kann, stand einigermaßen im Gegensatz die merkwürdige Fassung der eigentlichen Einladung an „Parteiführer, Adelige (!), Gelehrte, Künstler, Regierungsvertreter, Pressevertreter, Geistliche" zu einer „Deutschen Stunde", und noch seltsamer war das Thema des Vortrags, das rätselhaft also lautete: „Poincaré, der zweite Bismarck." Welche Parallele Herr Stark hier zu ziehen gedachte, konnten wir leider nicht erfahren. Denn die Polizei untersagte kurzerhand den Vortrag, so daß wir nicht in der Lage sind, unseren Lesern mitzuteilen, weshalb, wieso und inwiefern und warum ausgerechnet Poincaré ein zweiter Bismarck sein soll.

2. Infanterie-Regiment „Kronprinz". Die Münchener Bevölkerung hat die Regimenter Münchens, die einst sein Stolz waren, noch nicht vergessen. Das zeigte der überaus starke Besuch des vom Verband der Offiziere, der Regimentsvereinigung und des Vereins ehemaliger Hoboisten des genannten Regiments am Samstag im Löwenbräukeller veranstalteten Vaterländischen Abends. Als Ehrengäste waren die Prinzen Leopold und Arnulf erschienen. In dem gewählten Programm des Abends stand obenan die Darstellung der Geschichte dieses ältesten bayerischen Infanterie-Regiments mit lebenden Bildern. Es war ein erhebender Ausschnitt aus der bayerischen Geschichte überhaupt, was da vor uns vorüberzog, angefangen von der Erstürmung Belgrads 1682 bis zum Weltkrieg. Leutnant Strell hatte dazu einen ergreifenden Text verfaßt, der von Frl. Hölzle in musterhafter Weise, mit bis in den letzten Winkel des Riesensaales verständlicher Stimme vorgetragen wurde. Die Festrede hielt General d. I. von Schoch: „Schmählicher ist nie eine Revolution gemacht worden als im November 1918. Wir Bayern in überwiegender Zahl schämen uns des 9. Novembers. Was sich jetzt im Ruhrgebiet ereignet, wird vielleicht auch dem letzten Phantasten die Augen öffnen. Heute gilt Schillers Wort ‚Es kann der Frömmste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.' Die Franzosen haben uns die Waffen genommen, aber nie und nimmer werden sie uns die alte treudeutsche Gesinnung aus unserem Herzen reißen dürfen. Walte Gott, daß wir diese Probe besser bestehen als vor 5 Jahren!" — An jedem einzelnen im deutschen Volk wird es liegen, seinen Teil dazu beizutragen.

Beerdigungen

Am 20. Februar:

Südfriedhof: Hermann Sturm, geistl. Rat, 72 J. — Franziska Zeckl, Appellratstochter, 84 J., 3½ Uhr.

Ostfriedhof: Maria Haider, Tapezierersswitwe, 59 J., 3 Uhr. — Rosina Schiekofer, Metzgerswitwe, 62 J., 2 Uhr. — Johann Wagenpfeil, Schneider, 65 J., 2¼ Uhr. — Edmund Schmied, Bahngehilfe, 83 J., 2¾ Uhr; Maria Zott, Fuhrwerkbesitzerswitwe, 87 J., 3¼ Uhr. — Jakob Scheifele, Taglöhner, 80 J., 2½ Uhr: Herrmann Frank, Obersekretär, 45 J., 3¼ Uhr. — Max Gottfried, Schmied, 54 J., 9 Uhr (Feuerb.).

Nordfriedhof (Schw.): Anton Winklbauer, Hilfsarbeiter, 21 J., 1½ Uhr. — Babette Mayer, Vereinsdieneresgattin, 65 J. 10 Mt., 3¼ Uhr. — Kath. Wendrich, Buchhaltersgattin, 47 J., 3 Uhr. — Therese Bayor, Gymnasiallehrerswitwe, 78 J., 2¼ Uhr. — Georg Schweiger, 1 J. 11 Mt., 2¼ Uhr. — Josef Maier, Maschinenarbeiterskind, 3½ Mt., 3½ Uhr.

Westfriedhof (Moosach): Emma Müller, Köchin, 33 J., 2¼ Uhr. — Anna Müller, Gärtnersgattin, 61 J., 2 Uhr.

Gerichtssaal

Der ‚künstliche' Kohlenschwindler verurteilt

München, 19. Febr.

Der Drogist Brückner, der unter der Vorspiegelung, ein Verfahren zur Herstellung künstlicher Kohle gefunden zu haben, Hunderttausende erschwindelte, ist zu 2 Jahren Gefängnis unter Anrechnung von 9 Monaten Untersuchungshaft verurteilt worden, wobei das Gericht seinen durch Sachverständige festgestellten Schwachsinn und seine Großmannssucht als strafmildernd gelten ließ.

*

Der Kemptener Käseschieber verhaftet. Im Anschluß an unsere kürzliche Meldung über die Zurückhaltung großer Mengen Käse wird jetzt mitgeteilt, daß es sich um den Käsegroßhändler Hans Gmeinder in Kempten handelt, der inzwischen verhaftet wurde. Gmeinder soll in kürzester Zeit eine geradezu wahnsinnige Summe von Millionen errafft haben. Früher war er Käser in Rettenberg bei Immenstadt. — Der Verband der Kemptener Käsegroßhändler und der Verband der Käsefabrikanten und Fertighersteller Bayerns und Württembergs, e. V., läßt aus vorstehendem Anlaß bekanntgeben, daß Gmeinder nicht zu ihren Mitgliedern zählt. — Diese Feststellung wird uns doch nicht von der Überzeugung abbringen, daß die Kemptener Butter- und Käsebörse an der wahnwitzigen Verteuerung der Milch und Milcherzeugnisse durch ihr wucherisches Treiben die Hauptschuld trägt.

Bayerische Rundschau

Würzburg. (Die Butter im Abort) Die Obsthändlerin Fuchs in der Kaiserstraße stand schon lange im Verdacht, Butter nach Frankfurt a. M. zu verschieben. Jetzt wurde bei ihr Haussuchung gehalten. Man fand schließlich verpackt in einem Lederkoffer und Schließkorb über einen Zentner Butter, aufbewahrt in einem täglich benützten Abort. Die so appetitlich aufbewahrte Butter wurde beschlagnahmt.

Nürnberg. (Ein Ehedrama.) Ein 62jähriger Kaufmann wurde in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Seine 49 Jahre alte Ehefrau wurde im halbbewußtlosen Zustande, an einen Stuhl gefesselt, angetroffen. Nach den Feststellungen hat der Mann seine Frau wegen Streitigkeiten gedrosselt, bis sie bewußtlos war, an den Stuhl gebunden und sich dann erhängt. Die Frau ist außer Gefahr.

Hof. (Feindschaft bis übers Grab hinaus.) In einer Sitzung des Polizeisenats wurde ein Gesuch des früheren Totengräbers von Moschendorf behandelt, in dem dieser darum nachsuchte, einmal nicht auf dem dortigen Friedhof, sondern auf dem hiesigen städtischen Friedhof begraben zu werden. Das Gesuch wurde genehmigt. Die Beweggründe, die den ehemaligen Totengräber zu diesem Gesuch veranlaßten, sind folgende: „Er steht nicht auf gutem Fuße mit dem jetzigen Friedhofwärter und will deshalb nicht, daß dieser sich mit seiner Leiche beschäftige oder gar etwas an der Beerdigung verdiene."

Wessobrunn. (Großer Brand.) Im Ökonomiegebäude der Rohrmoserschen Mühle in Zellsee brach, vermutlich infolge Kurzschlusses, ein Brand aus, der an den Heu- und Strohvorräten reiche Nahrung fand und sich rasch ausbreitete, so daß das Ökonomiegebäude bald ein Raub der Flammen wurde. Das Vieh konnte in Sicherheit gebracht werden. Das Wohnhaus und die Mühle, durch eine Feuermauer vom Brandobjekt getrennt, konnten dank der Bemühungen der Einwohner von Zellsee und der Feuerwehren von Forst und Wessobrunn-Haid gerettet werden. Der Besitzer erleidet, obwohl versichert, einen ungeheuren Schaden, der sich im Augenblick noch gar nicht abschätzen läßt.

Passau. (Ein Riesenfisch.) Fischermeister Franz Köck fing in der Donau einen Waller im respektablen Gewicht von 50 Pfund.

Immenstadt. (Giftmord.) Die Ehefrau des vor 1½ Jahren gestorbenen Maurers Kuch wurde kürzlich unter dem Verdacht, ihren Mann vergiftet zu haben, verhaftet. Nach längerem Leugnen hat sie nun die scheußliche Tat eingestanden. In der gleichen Angelegenheit wurden inzwischen auch die Fabrikarbeiterin Magdalena Höchstätter und die Pferdeschlächtersehefrau Franziska Reichmann festgenommen.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Aussichten

Die Katastrophenstimmung, welche die Börsenwoche eröffnet hatte, beschloß sie auch. Am Devisenmarkt setzte sich die Abwärtsbewegung fort. Der Dollar hörte mit 18 500 auf. Man muß sich die Entwicklung gerade der Dollarnotierung aus den letzten Jahren vor Augen führen, um den verhängnisvollen Einfluß der zunehmenden Währungszerrüttung einigermaßen zu übersehen.

Am 15. Juli 1920 notierte der Dollar etwa 38 M.; am 15. Juli 1921 etwa 74 M.; am 1. Januar 1922 etwa 185 M.; am 15. Juli 1922 etwa 441 M.; am 1. November 1922 etwa 4550 M.; am 1. Januar 1923 etwa 7240 M.; am 10. Januar 1923 etwa 10 300 M.; am 15. Januar 1923 etwa 16 400 M.; am 31. Januar 1923 etwa 47 800 M.; am 1. Febr. 1923 etwa 41 900 M.; am 8. Februar 1923 etwa 33 500 M.; am 12. Februar 1923 etwa 28 400 M.; am 15. Februar 1923 etwa 19 400 M.; am 17. Februar 9123 etwa 18 500 M.

Es besteht kein Zweifel, daß die Währungsverhältnisse, welche der Pegel des wirtschaftlichen Zustandes sind, dem Gesetz langsamer Entwicklung ebenso unterworfen sein müssen als alle anderen wirtschaftlichen Verhältnisse. Als Hauptgrund nun für die radikale Devisenpolitik der Reichsbank und der Regierung gilt ganz allgemein die Absicht, „der Industrie die Beschaffung von Rohstoffen aus dem Auslande zu erleichtern, um damit die Stillegung von Betrieben zu verhindern; ferner die unerträglich hohen Lebensmittelpreise zu drücken". Über die sofortige Wirksamkeit dieser Maßnahmen läßt sich sehr streiten. Tatsache bleibt indes, daß die Markbesserung im Warenverkehr schon zu wirken beginnt, wenn auch die Masse der Konsumenten davon noch nichts verspürt. Auf den Warenmärkten herrscht aber eine bedenkliche Unordnung in der Preisbildung und die Verluste, welche die Geschäftswelt in der letzten Woche erlitten haben muß, sind sicher groß. Im Warengroßhandel norddeutscher Städte sind schon Zahlungsschwierigkeiten eingetreten. Sollten der Industrie durch die immer noch devisenfeindlichen Maßnahmen der Reichsbank nicht auch größere Schwierigkeiten entstehen, hätte man wieder einmal mehr Glück als Verstand. Denn ein rasches Anwachsen der Arbeitslosigkeit wäre so ziemlich das Schlimmste, was uns jetzt treffen könnte.

So sehr man die Stützungsbestrebungen des Markkurses vom Standpunkt des Kleinverbrauchers aus begrüßen muß (besonders in Hinsicht auf die noch immer rückständigen Löhne und Gehälter), so wenig wäre damit etwas anzufangen, wenn die Erzeuger infolgedessen nicht mehr disponieren könnten. Nicht der tatsächlich hohe oder weniger hohe Stand des Dollars und der Mark bleibt deshalb zu bekämpfen, sondern die im Grund unberechtigten rabiaten Kursbewegungen. Der Kaufmann, welcher ein großes Lager hat, wird dadurch überholt, wenn er nicht nachzeichnet; der mit kleineren Beständen kann nicht mehr kaufen, oder hat zu teuer gekauft; der Arbeiter wie der Beamte sieht sich trotz aller raffinierter Nachzahlungsklauseln vor der einen wenig tröstlichen Tatsache: daß sämtliche Gebrauchsgegenstände dauernd steigen, mag der Dollar steigen oder fallen.

Es ist ja begreiflich, daß sich jeder Unternehmer gegen Rückschläge zu decken sucht, aber es ist ebenso klar, daß die größte Schuld an den gegenwärtigen Verhältnissen der Regierung und der Reichsbank zugesprochen werden muß: Führt die jetzige Politik der starken Hand wirklich zu einem dauernden Erfolg, zu einer Währungsreform, dann soll all die Herren, welche mit tatkräftigen Maßnahmen gezögert haben, bis uns das Wasser an den Mund reichte, der Teufel holen. Vermag aber die Reichsbank die Verhältnisse nicht zu ändern, dann war es ein ebenso großer Fehler, unter Verausgabung der letzten Kraft, eine vorübergehende Besserung zu erzielen, die nur eins befördern kann: das Ende mit Schrecken. Das ist uns allerdings immer noch lieber, als der Schrecken ohne Ende. Und hierin sehen wir, aufrichtig gesagt, das einzig Klare in dem gegenwärtigen wirtschaftspolitischen Wirrwarr.

Herunter mit den Preisen!

Berlin, 17. Febr. (Erlaß des Handelsministers an sämtliche Handelskammern.) Es hat sich gezeigt, daß die erfreuliche Besserung, welche der Stand der Mark in der letzten Zeit erfahren hat, in den Warenpreisen vielfach noch keinen oder nur einen ungenügenden Ausdruck gefunden hat. Jedenfalls muß festgestellt werden, daß die Anpassung an die Marktlage sich beim Sinken der Mark ungleich schneller und in erheblich stärkerem Maße zu vollziehen pflegt als es sich bei der umgekehrten Entwicklung jetzt zeigt. Es liegt auf der Hand, daß hierdurch die Beunruhigung über die ungeheure Preissteigerung, welche nach dem vorausgegangenen Marksturz eingetreten war, noch weiter gesteigert wird und daß eine derartige Entwickelung bei der Bevölkerung auf einen starken Widerstand stoßen muß. So wenig ich die schwierige Lage verkenne, welche sich für das gesamte Wirtschaftsleben und in besonderem Maße für den Handel aus dem schnellen Wechsel des Markstandes ergab, so muß ich doch der bestimmten Erwartung Ausdruck geben, daß die beteiligten Kreise sich der durch die politischen Verhältnisse verschärften besonderen Verantwortung bewußt sind und den berechtigten Interessen der Verbraucher die gebotenen Rücksichten entgegenbringen. Ich behalte mir vor, auf die Angelegenheit alsbald zurückzukommen, ersuche aber, gefälligst mit der durch die Umstände gebotenen Beschleunigung auf die beteiligten Kreise in vorstehendem Sinne bereits jetzt einzuwirken.

Berlin, 18. Febr. Mit der Kurssteigerung der Mark ist das Niveau der Großhandelspreise nach der Großhandelsinderziffer des Statistischen Reichsamtes von 5967fachen des Vorkriegsstandes am 5. Februar auf das 5388fache am 15. Februar oder um 10 v. H. zurückgegangen. Von den Hauptgruppen sind gleichzeitig Lebensmittel vom 4912fachen auf das 4122fache oder um 16 v. H., Industriestoffe vom 7958fachen auf das 7755fache oder um 2,5 v. H., Inlandswaren vom 4925fachen auf das 4873fache oder um 1 v. H. und Einfuhrwaren vom 11 176fachen auf das 7863fache oder um 28,7 v. H. gesunken.

Wirtschaftsrundschau

Münchener Fleischversorgung vor einem Wendepunkt?

München, 19. Febr. Münchens Fleischversorgung vor einem Wendepunkte? Auf dem heutigen Fleischgroßmarkt waren 512 Rinderviertel Frischfleisch und 26 Rinderviertel Gefrierfleisch zum Verkauf bereitgestellt. Bei wenig veränderten Preisen war der Geschäftsgang derart flau, daß mehr als die Hälfte des Vorrates unverkauft blieb. Gleichzeitig fand noch fast zweijähriger Unterbrechung wieder einmal ein Lebendmarkt für ausländisches Großvieh statt. Demselben waren 18 Ochsen aus Ungarn zugeführt. Die Preise bewegten sich ziemlich auf der Höhe des Marktes der Vorwoche und zwar nach Qualität zwischen 1800—2400 M. das Pfund Lebendgewicht. Der Vorrat konnte nahezu geräumt werden. Weitere Lebendzufuhren stehen vielleicht noch in dieser Woche bevor. Ausführlicher Bericht folgt.

•

Berlin, 17. Febr. In einer unter dem Vorsitz des Generaldirektors W. Gerstel abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung der Interkontinentalen Aktiengesellschaft für Transport usw., Berlin, wurde das Aktienkapital auf 50 Millionen erhöht. Die Verwaltung berichtet, daß sich das Geschäft unter dem weiteren Ausbau des Filialnetzes gut entwickelte und daß in der demnächst stattfindenden Generalversammlung für das verflossene Geschäftsjahr eine ansehnliche Dividende vorgeschlagen wird. Die Gesellschaft verfügt zur Zeit zusammen mit angeschlossenen Unternehmungen über 80 eigene Bureaus und Agenturen im Ausland. Die Gesellschaft hat einen Teil des erworbenen Verwaltungsgebäudes in der Karlstraße bezogen.

Berlin, 17. Febr. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 19. d. M. ab bis auf weiteres zum Preise von 85 000 M. für ein Zwanzigmarkstück, 42 000 M. für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 19. d. M. ab bis auf weiteres zum 1500fachen Betrag des Nennwertes.

Warenmarkt

München, 17. Febr. (Münchener Produktenbörse.) Auf der heutigen Produktenbörse herrschte bei gutem Angebot flaue Stimmung. Die Preise sind erfreulicherweise wesentlich zurückgegangen.

Ab bayer. Stationen wurden nachstehende Großhandelseinkaufspreise je nach Qualität und Frachtlage der Abgangsstation waggonweise festgestellt: Roggen 42 000—38 000 M. nom., Weizen 56 000—50 000 M., Gerste 43 000 bis 40 000 M., Hafer 32 000—28 000 M. pro Zentner.

(Die Erzeugerpreise müssen gegenüber obigen Preisen entsprechend niedriger sein, da bei letzteren enthalten sind: Die Vergütung an den Aufkäufer, die Umsatzsteuer, Bankprovision und Zinsen, Lagerhausspesen, teilweise Fuhrlohn, Zwischenfrachten, Gewichtsverluste, Spesen, Frachten und Abnützung des Sackmaterials, Nutzen und Risikoprämie des Provinzhändlers bzw. der Filiallagerhäuser der Genossenschaften.) Heu, gut, gesund, trocken, 25 000—23 000 M., Heu, gesund, trokken, 23 000—22 000 M.; Stroh, gebündelt, 21 000—22 500 M. pro Zentner. Futtermittel flauer. Kleie 24 000 bis 21 000 M. pro Zentner ohne Sack.

Berlin, 19. Febr. (Metallkurse.) Raffinadekupfer 6100—6500; Originalhüttenweichblei 2500—2700; Hüttenrohzink im freien Verkehr 3400 bis 3600; Originalhüttenrohzink 324 997; Plattenzink 2500—2700; Originalhüttenaluminium 8215; Hüttenaluminium in Walzen 8240; Bankazinn 17 800—18 200; Straitszinn 17 800 bis 18 200; Australzinn 17 800—18 200; Hüttenzinn 17 400—17 800; Reinnickel 11 000—11 500; Antimon 2150—2200; Silber 415—420; Elektrolytkupfer 7166.

Berlin, 19. Febr. (Produktenbericht.) Am Produktenmarkt war das Angebot des Inlandes nach wie vor zurückhaltend, und die Preise waren überwiegend etwas fester. Weizen bleibt von den Mühlen gefragt, die wieder ein besseres Mehlgeschäft haben. Auch für Roggen konnten infolge vermehrter Nachfrage erhöhte Forderungen durchgesetzt werden. Für Hafer bestand ebenfalls bessere Kaufneigung. Im Mittelpunkt des Interesses stand heute Mais. Hier bestand für nahe Ware rege Nachfrage, doch steht diese in den Preisen fortdauernd wesentlich hinter der März- und Aprillieferung zurück. In Hülsenfrüchten war das Angebot gering.

Berlin, 19. Febr. (Amtl. Produktenpreise): Weizen, märkischer 51—52 000, Roggen, märkischer 43—44 500, pommerscher 41—44 000, Gerste, Sommergerste, märkische 41 000 bis 43 000, Hafer, märkischer 37—38 000, Mais, La Plata ohne Provenienzangabe loco Berlin 48—49 000, Weizenmehl 135—150 000, Roggenmehl 125 000 bis 135 000, Weizenkleie 28—29 000, Roggenkleie 30 000, Raps 95—100 000, Leinsaat —, Viktoriaerbsen 70—82 000, Kleine Speiseerbsen 60—65 000, Peluschken 90—100 000, Ackerbohnen 50 000 bis 60 000, Wicken 90—110 000, Blaue Lupinen 70—80 000, Gelbe Lupinen 100—110 000, Seradella 120—150 000, Rapskuchen 37—38 000, Trockenschnitzel 175—185 000, Zuckerschnitzel 28 000.

(Nichtamtl. Rauhfutternotierungen): Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 17 500—20 500, Haferstroh 17 500—20 500, Gebündeltes Roggenlangstroh 17 500—19 500, Heu, gutes 22—23 000, Heu, handelsüblich 21—22 000.

Kurse

Berlin, den 19. Februar 1923. Devisen-Kurse.

	19. 2. Geld	19. 2. Brief	17. 2. vor. Geldk.
Amsterd.-Rd. 1 Fl.	7680,37	7699,63	7610,87
Buen. Air. 1 Pes.	7181,68	7198,88	7167,18
Brüss.-Ant. 1 Fr.	1047,37	1052,63	1017,45
Christiania 1 Kr.	[illegible],75	3709,25	3600,97
Kopenhag. 1 Kr.	3790,5	3809,50	3780,77
Stockholm 1 Kr.	5261,81	5288,19	5137,12
Helsingf. 100 finn. M.	543,63	546,37	527,67
Italien 1 Lira	947,62	952,38	927,67
Lond. 1 Pfd. St.	92767,50	93232,50	91723,30
New York 1 Dollar	19300,37	19399,63	19151,25
Paris 1 Frcs.	1192,01	1197,99	1157,10
Schweiz 1 Frcs.	3715,68	3734,32	3640,90
Spanien 1 Pes.	3117,18	3132,82	3032,40
Japan 1 Yen	9576,—	9624,—	9177,—
Rio 1 Milreis	2294,37	2305,63	2169,56
Wien 100 Kr.	28,17	28,33	27,68
Prag 1 Kr.	595,51	598,49	592,51
Budapest 1 Kr.	7,33	7,37	7,53
Sofia 1 Leva	117,45	118,05	114,71
Agram 1 Dinar	191,52	192,48	189,53

Berlin, den 19. Februar 1923. Auszahlungen.

	19. 2. Geld	19. 2. Brief	17. 2. vor. Geldk.
Amerik. Noten	20897,90	21002,10	20149,50
Belgische „	1039,15	1044,85	1077,30
Englische „	91762,50	92237,50	9157[illegible],50
Französische „	1211,96	1218,04	1197,—
Italienische „	947,60	952,40	967,55
Rumänische „	113,70	114,30	110,25
Schweizer „	3915,15	3934,85	3890,25
Türkische „	—	—	—
Tschechische „	598,50	601,50	590,50
Österr. alte „	—	—	—
„ abgest. „	28,10	28,30	27,50
„ neue 100er	—	—	—
Polnische Noten	62,50	63,50	68,—
Ungarische „	6,88	6,92	8,38
Holländische „	8129,60	8170,40	7880,25

München, 19. Febr. (Ausländische Noten.) Dollar 20750 b, 20500 g, Österreicher 28,25 b, 28 g, Ungarn 5,90 g, Tschechen 590 g, Rumänen 94 b, Belgier 1040 b, Franzosen 1150 g, Italiener 930—935 bg, Engländ. 94500 bg, Agram 45 b, Belgrad 180 g, Holland 7950 g, Spanien 3050 g, Kopenhagen 3680 g, Stockholm 5200 g, Christiania 3650 g, Schweiz 3815—3800 g.

München, 19. Febr. (Börsenbericht.) Unter dem Einfluß einer ziemlich lebhaften Kauflust sowohl seitens der Berufsspekulation, wie des Privatpublikums eröffnete die Börse die Woche bei fast unveränderten Auslandsdevisen in fester Grundstimmung. Die Mehrzahl der Papiere gewann durchschnittlich 2000 bis 3000 Prozent. Darüber hinaus wurden bewertet: Spinnerei Kottern 13 500, Bamberger Malz 10 000, Oberbayer. Kohle 9000, Wacker Zelluloid 9500, Luxwerke 8500, Seil Wolf 12 100. Von stärkeren Kurseinbußen sind Solenhofener Aktienverein mit 14 000 hervorzuheben. Banken überwiegend besser. Immobilien ruhig und fest. Heilmann plus 7000, Versicherungen uneinheitlich. Münchn. Rück. 76 000 M., Südd. Rückversf. 60 000 M. höher, die übrigen 20 000 M. schwächer. Am Anlagemarkt ziemlich ruhiges Geschäft bei unwesentlich veränderten Kursen.

München, 19. Febr. (Freiverkehrskurse der Münchener Börse.) Amperkraft 5500 g, Ansbacher Mot. 12000 g, Bay. Lloyd 12000—17000 b, Bay. Terrain —, Bayerntorf 12000 b, Bayernw. f. Holzverwtg. 17500 b, 18000 g, Benz —, Bergina 6500 b, 6200 g, Daimler —, Danubia 10000 b—13000 b, Deutsch. Spiegelgl. —, D. Wald u. Holz 8500 g, 9000 b—93000 b, Emelka 11500 g, Jg. Füssener —, jg. Faun —, Giengener Gen. —, Großweiler Braunk. —, Guggenheimer —, Gunzenh. Nährmittel 13000 g, Hansabank 3300—3400 g, jg. 1700—1650 b, Hagen Bergbau 7000 g, Immob. Stämme —, Inag 17000 g, Isaria 20000 P, jg. Krauß —, Kropfmühl Graphit —, Kuhnreuter 17500 g, Jg. Lech —, Mars —, Metallpt 4800—5400 b, Mönding Ziegelei —, Kieferfelden 3000 b, Biwag 3900—4600 b, Chem. Buchner 14000 g, Müllerverl. 4800—5000 b, 5500 b—5000 g, Münch. Bankverein 7000 b, jg. 2100 b, Nordost —, Oberhotel —, jg. Offsteiner —, Papier Neumühle 15000 b, Südbureau 2100 g, jg. 1600 b Silva 11500 b, Südmetall 8500 g, jg. Vereinsbank —, Diamalt 24 000 g, Metz Söhne 13000—12000 b, Progreß 5000 g, Bay. Teleph. 15000 b.

München, 19. Febr. Fortlaufende Notierungen: A.-Brauerei Löwenbräu 30 500 (28 000 bg), A.-G. f. Zellstoff Aschaffb. 48 100, 42 500 (43 750 b), Baumwollspinn. Erlangen 30 000 (31 000 g), Bergmann-Elektr.-Werke 32 000—34 000 (32 500 g), Cont. Ges. f. el. Unt. V.-A. — (19 000 b), do. St.-A. — (19 000 g), Elektr.-A.-G. Schuckert 38 000 (48 500 b), Faun-Werke A.-G. Ansb. 12 000 g (13 000 b), Hanfw. Füss.-Immenst. 30000—33 500 (31500b), Lech-Elektrizitätswerke 10 300, 10 400 (10 300 b), Lokalb.-A.-Ges. München 21 100 (22 500 bg), Lokomotivf. Krauß & Co. 22 000 (20 000 g), Waggonfabr. Jos. Rathgeber 19 500, 18 500 (19 900 bg), Zuckerfabrik Offstein 19 500, 18 500 (19 500 bg), B. Hyp. u. Wechsb. (n. M.) 7500 (7400 bg), Bayer. Vereinsbank 10 300 (9990 bg), Darmstädter u. Nat.-Bank 11 000 (12 000 bg), Deutsche Bank 28 100, 28 000 (28 000 bg), Disconto-Command.-Ges. 13 500 (14 300 bg), Dresdner Bank 11 000 (10 100 bg), Mitteldeutsche Creditbk. 8000 (8000 bg), Österr. Credit-Anstalt 7100 (7500 bg), Bingwerke v. Gebr. Bing 15 000 bis 15 750 (17 000 bg), Portl.-Zement Heidelberg —, 21 000 (21 500 bg), Ver. Schuhfabr. Berneis-Wess. 13 800 bis 15 500 (16 200 bg), Ver. Zwiesel. Farbenglasw. 50 000 (50 000 bg), Wayß & Freytag Akt.-Ges. 25 500—26 500 (27 750 bg).

Berlin, 19. Febr. (Börsenbericht.) Nach den heftigen Kursrückgängen der Vorwoche machte sich heute an der Börse eine wesentlich beruhigtere Auffassung über die durch den Devisenrückgang geschaffene unsichere Lage geltend, zumal auch die Devisenpreise selbst keine weiteren Einbußen erfuhren, sondern bei kleinen Schwankungen auf stark ermäßigtem Stande verharrten. Die Angstverkäufe des Publikums haben aufgehört, so daß für Rückkäufe und Deckungen, die seitens der Spekulation und eines Teiles des Publikums vorgenommen wurden, zum Teil wesentlich höhere Preise angelegt werden mußten. Aus diesem Grunde kam es für fast alle Industriepapiere, Schiffahrts- und Bankaktien, zu Kurserholungen von durchschnittlich 3000 bis 6000%, für eine ganze Anzahl der in der Vorwoche stark zurückgegangenen Papiere auch bis zu 10 000% und darüber. Mit Kurserhöhungen von 15 000% und darüber sind zu erwähnen: Deutsche Kali, Norddeutsche Wolle, Stettiner Vulkan, Ilse, Bergbau und Otavi. Ferner vermochten Anglo-Guano, Hösch und Harburg-Südamerikaner 25 000—30 000% zurückzugewinnen. Nur Harpener und Stolberger Zinke zogen von dem Tendenzumschwung keinen Nutzen. Von Valutawerten und Auslandsrenten, wie Türken, Österreicher, wurden ferner Kanada- und Petroleumwerke ganz erheblich höher bezahlt. Auch Freiverkehrpapiere sowie der überwiegende Teil der zu Einheitskursen gehandelten Industriewerte vermochten wesentliche Beträge von den Einbußen zurückzuerlangen. Nach Erledigung der Deckungsaufträge wurde das Geschäft allgemein ruhiger. Die Kurse konnten sich bei unbedeutenden Schwankungen gut behaupten.

Frankfurter Börsenbericht. Die heutige Börse verkehrte in überwiegend freundlicher Haltung. Es machte sich auf verschiedenen Marktgebieten wieder eine, wenn auch mäßige Kaufneigung geltend, welche in der Hauptsache durch Rückkäufe der berufsmäßigen Spekulation unterstützt wurde. Immerhin ging durch die gesamte Börse ein gewisser Zug der Zurückhaltung, Anzeichen einer Erhöhung waren sowohl auf dem Effektenmarkt, wie auch auf dem Devisenmarkt vorhanden. Im Vormittagsverkehr wurde der Dollar mit 20500 genannt, und setzte an der Börse mit 20000 ein. Auslandswerte eröffneten mit befestigten Kursen. So fanden Zolltürken und Ungarrenten bessere Aufnahme. Im Freiverkehr war das Geschäft wieder ziemlich rege. Für Inag lagen größere Kauforders vor, Mansfelder anziehend 30000. Fester lagen ferner Emelka, Brown Boveri 16000, Deutsche Petroleum 40000 und 42000. Ufa 12500. Die Kursbewegung auf diesem Gebiet war wieder sehr unübersichtlich. Am Montanmarkte stellten sich die ersten Kurse für Aschersleben, Oberbedarf und Kara höher. Interesse machte sich auch für Buderus, Rheinische Braunkohlen geltend. Erwähnt seien ferner Heddernheimer Kupfer bei anziehenden Kursen. Von den Nebenwerten des Marktes waren Hirsch Kupfer beachtet. Es gewannen ferner: Maschinenfabrik Karlsruhe 8000. Adler Klever wurden mit 9000 gehandelt. In Elektrowerten herrschte etwas lebhafteres Geschäft bei teilweise befestigten Kursen. Am Markte der chemischen Werte machte sich relativ regere Nachfrage geltend. Zuckeraktien fanden wieder Beachtung, wobei Stuttgarter Waghäusl bevorzugter reflektierten. Bankaktien vorwiegend anziehend. Schiffahrtsaktien fester veranlagt. Späterhin wurde das Geschäft wieder ruhiger.

Verantwortlich: für Politik: Dietrich Eckart; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: K. F. Weiß; für Bewegung: H. Esser; für den Anzeigenteil: Joseph Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

Alt-Metall
bei freier Abholung inner- und außerhalb der Stadt, kauft zu den höchsten Preisen
Max Moshammer
München Blumenstr. 35

Münchener Theater-Spielplan

Prinz-Regenten-Theater.
Dienstag, 20. Febr., abends 7 Uhr: Die Spielereien einer Kaiserin.
Mittwoch, 21. Febr., abends 7 Uhr: Julius Cäsar.

National-Theater.
Dienstag, 20. Febr., abends 7 Uhr: Hoffmanns Erzählungen.
Mittwoch, 21. Febr., abends 7 Uhr: Othello.

Residenz-Theater.
Dienstag, 20. Febr., abends 7½ Uhr: Minna von Barnhelm.
Mittwoch, 21. Febr., abends 7½ Uhr: Wenn der junge Wein blüht.

Theater am Gärtnerplatz.
Dienstag, 20. Febr., abends 7½ Uhr: Das Dreimäderlhaus.
Mittwoch, 21. Febr., abends 7½ Uhr: Der Vetter aus Dingsda.

Münchner Schauspielhaus.
Dienstag, 20. Febr., abends ½8 Uhr: Moral.
Mittwoch, 21. Febr., abends ½8 Uhr: Der böse Geist Lumpacivagabundus.

Münchener Kammerspiele.
Dienstag, 20. Febr., abends 7¼ Uhr: Die Freier.
Nachts 10 Uhr: Theater in der Vorstadt.
Mittwoch, 21. Febr., abends 7 Uhr: Der zerbr. Krug. Die Mitschuldigen.
Nachts 9¾ Uhr: 15. Literarische Nachtvorstellung: Trommeln in der Nacht.

Operettenbühne (Lustspielhaus).
Dienstag, 20. Febr., abends 7½ Uhr: Die kleine Sünderin.
Mittwoch, 21. Febr., abends 7½ Uhr: Die kleine Sünderin.

Münchener Volkstheater.
Dienstag, 20. Febr., abends ½8 Uhr: Der heilige Ambrosius.
Mittwoch, 21. Febr., abends ½8 Uhr: Der heilige Ambrosius.

Münchener Theater (Blumensäle).
Dienstag, 20. Febr., abends 7½ Uhr: Mutterschaft.
Mittwoch, 21. Febr., abends 7½ Uhr: Mutterschaft.